

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz
Band: 11 (1907)

Artikel: Aus dem Volkliederschatz der deutschen Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Volksliederschatz der deutschen Schweiz.

Vorbemerkung.

Wir bringen im Folgenden als Kostprobe und Beispielsammlung eine kleine Auslese von Volksliedern, wie sie uns, grossenteils auf unseren in der Tagespresse erlassenen Aufruf hin, aus verschiedenen Gegenden der Schweiz zugegangen sind.

Wir hoffen, dass diese Lieder viele unsrer Leser veranlassen werden, uns allfällige Abweichungen von den vorliegenden Texten, womöglich mit den Melodien, einzusenden und andere ihnen bekannte Lieder aufzuzeichnen. Wir verweisen auf den diesem Hefte beigelegten Aufruf und Fragebogen und glauben gerade in den Kreisen unserer Mitglieder ein besonders warmes und auch tätiges Interesse erwarten zu dürfen.

Einsendungen (auch einzelner Lieder oder Verse) werden von der unterzeichneten Stelle mit herzlichem Danke entgegengenommen.

Volksliedarchiv (Augustinergasse 8) Basel.

Kanton Aargau.

1. Pfalzgrafs Töchterlein.

Es war ein Pfalz-graf wohl an dem Rhein, der hatt' drei
schö - ne Töch-ter - lein. Die er - ste zog ins Mit - tel-
land, die zwei - te zog ins O - ber - land, die drit - te
zog vor Schwe-sters Tür und klopft so leis wohl an die Tür.

1. Es war ein Pfalzgraf wohl an
[dem Rhein,
Der hatt' drei schöne Töchterlein.
Die erste zog ins Mittelland,
Die zweite zog ins Oberland,
Die dritte gieng vor Schwesters Tür
Und klopft so leis wohl an die Tür.
2. „Wer ist denn draussen vor meiner
[Tür
Und klopft so leise wohl an die Tür?
|: „Es ist ein Mädchen gar hübsch
[und fein
Und wollte gerne Dienstmagd sein.“:]
3. Und als sie gedient hat ein halbes
[Jahr,
Und als sie krank im Bette lag:
|: „Ach Kind, ach Kind, wenn du
[krank sein willst,
So sag, wo deine Eltern sind“. :|
4. „Der Vater ist Pfalzgraf wohl an
[dem Rhein,
Meine Mutter ist Königs Töchter-
[lein.“
„Ach Kind, ach Kind, das glaub
[ich nicht,
Und wenn du auch die Wahrheit
[sprichst.“
„Und wenn du es nicht glauben
[willst,
So geh zum Koffer und lies den
[Brief.“
5. Und als sie ihn gelesen hat,
Fiel ihr eine Träne auf das Blatt:
|: „Geschwind, geschwind, holt
[Milch und Wein,
Es ist mein liebes Töchterlein.“:]

6. „Ich will nicht Milch und will nicht Wein,
Ich will ins kühle Grab hinein“.
Man sagt, der Sarg sei aus Marmorstein,
Die Nägel seien aus Elfenbein.
Dann trug man sie zum Tor hinaus.
Geschmückt mit dem letzten Blumenstrauss.

Wohlen (Aargau). Mitg. von Herrn Dr. Emil Geiger. (Melodie notiert von Herrn Lehrer Bucher in Wohlen).

2. Marie sass weinend im Garten.

Ma - rie sass wei - nend im Gar - ten, im Gra - se lag
schlum - mernd ihr Kind. Mit ih - ren dunk - len Lo - cken spielt kühl der
A - bend - wind. Sie war so ein - sam trau - rig, so ver - las - sen,
gei - ster - bleich, und dunk - le Wol - ken zo - gen, und Wel - len
schlug der Teich.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Marie sass weinend im Garten,
Im Grase lag schlummernd ihr Kind,
Mit ihren dunklen Locken
Spielt kühl der Abendwind.</p> <p>2. Sie war so einsam traurig,
So verlassen, geisterbleich,
Und dunkle Wolken zogen,
Und Wellen schlug der Teich.</p> <p>3. Der Adler flog über die Berge,
Stolz schritt der Jüngling einher,
Der Staub, er wirbelt im Winde,
Es fallen die Tropfen so schwer.</p> <p>4. Und von Mariens Auge
Eine heisse Träne quillt,
Und schluchzend in den Armen
Hält sie ihr schlummernd Kind.</p> <p>5. „Warum schläfst du so traurig,
Du armes, verlassenes Kind?
Du meine einzige Freude,
Die Blumen verwelken im Wind.</p> <p>6. Dein Vater hat uns verlassen,
Dich und die Mutter dein;
Drum sind wir arme Waisen
Auf dieser Welt allein.</p> | <p>7. Dein Vater lebt herrlich in Freuden,
Gott lass es ihm wohlgerhehn;
Denn keines von uns beiden,
Will dich und mich nicht sehn.</p> <p>8. Drum stürzen wir uns morgen
Hinab in tiefen See,
Dann sind wir's einst geborgen
Vor Kummer, Ach und Weh.“</p> <p>9. Da öffnet das Kindlein die Augen,
Schaut freundlich auf und lacht,
Die Mutter küsst es mit Freuden,
Drückts an ihr Busen mit Macht.</p> <p>10. „Nein, nein, wir wollen leben,
Wir beide, ich und du,
Dem Vater seis vergeben,
Wie glücklich machst mich du.“</p> <p>11. So sass Marie am Strande
Schon manche lange Nacht,
Bis endlich aus fernem Lande
Ein Schiffer die Botschaft bracht.</p> <p>12. „Das Kind in deinen Armen
Hat keinen Vater mehr,
Er ist als Schiffsmann gestorben
Auf weiter hoher See.“</p> |
|--|--|

Muri-Dorf (Kt. Aargau) Mitg. v. Herrn Dr. Emil Geiger.
(Melodie notiert von Herrn Lehrer Bucher in Wohlen).

3. Ritter Rewald.

In des Gar - tens dunk - ler Lau - be sas - sen
einst Zwei Hand in Hand: Rit - ter Re - wald und die Li - na schlos - sen
bei - de, schlos - sen bei - de fe - stes Band.

- | | |
|--|--|
| <p>1. In des Gartens dunkler Laube
Sassen einst Zwei Hand in Hand:
Ritter Rewald und die Lina
Schlossen beide festes Band.</p> | <p>2. „Liebe Lina,“ sprach er tröstend
„Liebe, lass das Weinen sein;
Wenn die Rosen wieder blühen,
Werd ich wieder, ja werd ich
[wieder bei dir sein.“</p> |
|--|--|

- | | |
|--|---|
| <p>3. Und drauf zog er fort zum Kampfe
Für sein teures Vaterland,
Und er dacht an seine Lina
Wenn der Mond, ja wenn der
[Mond am Himmel stand.</p> <p>4. Bald nun war ein Jahr verflossen,
Und die Rosenknospe spross;
Ritter Rewald kehrt zur Laube,
Wo er sie, ja wo er sie verlassen hat.</p> | <p>5. Doch was fand er statt der Lina?
Eines Grabes Hügelstein,
Und auf Marmor stand's ge-
[schrieben:
Lina ist, ja Lina ist ja nicht mehr
[dein.</p> <p>6. Und drauf sprach er trüb und
[traurig:
„Ist jetzt das der Liebe Lohn?
Ich Geliebter bin gekommen,
Finde dich, ja finde dich im Grabe
[schon.“</p> |
|--|---|

7. Und er zog dann fort in's Kloster,
Legte Schwert und Panzer ab,
Und eh die Rosen wieder blühten,
Gruben Mönche, gruben Mönche schon sein Grab.

Muri-Dorf (Kt. Aargau) Mitg. v. Herrn Dr. Emil Geiger, Wohlen.
(Mel. notiert v. Herrn Lehrer Bucher).

4. Ich hab kein' Freund auf dieser Welt.

1. Ich hab kein' Freund auf dieser Welt,
Als nur ein' Schatz, und der ist weit,
Und wenn ich von ihm reden höre,
So tut mir's Herz im Leib so weh.
2. „Wer ist denn draussen und klopft an,
Der mich so leise aufwecken kann?“
„Ach steh nur auf und lass mich ein,
Es wird ja schon der Rechte sein.“
3. „Ich steh nicht auf, lass dich nicht ein,
Bis meine Eltern schlafen ein;
Denn meine Bettstatt hat ein Waggel
Und mei Liebschaft hat ein End“.
4. „So lang kann ich nicht warten draus,
Die Morgenröte steigt schon auf,
Die Morgenröte, zwei helle Sterne,
Bei meinem Diandel, da wär ich gern.
5. Einen Taler, das gäb ich dir,
Wenn ich schlafen kann heut Nacht bei dir.“
„Nimm den Taler, kauf dir ä Häusli,
Schaff dir ein anders schöns Diandel drein.“
7. Da reicht' sie mir die schneeweisse Hand,
Gleich fieng sie an zu weinen.
„Weine nicht, treus Schätzelein
Aufs Jahr sollst noch mein eigen sein.

8. Mein eigen sollst du werden,
So lang ich leben thus auf Erden,
Und wenn ich einst gestorben bin,
So schreib auf meinen Grabstein hin.
9. Auf meinem Grabstein kannst du dann lesen,
Wie ich dir bin treu gewesen,
Treu gewesen bis in den Tod,
Und nun ade, mein Schatz, leb wohl!“

Muri-Dorf (Kt. Aargau). Mitg. v. Herrn Dr. Emil Geiger, Wohlen.

5. Liebchens Tod.

Jetzt reis' ich fort, ge-lieb-tes Kind, mein Schatz, wohl in die
Frem-de. Was gibst du mir zum letz-ten Mal, dass
ich an dich ge-den-ke?

1. „Jetzt reis' ich fort, geliebtes Kind,
Mein Schatz, wohl in die Fremde.
: Was gibst du mir zum letzten Mal,
Dass ich an dich gedenke?“ :|
2. „Was ich dir geben werde,
Ist ein Kuss von meinem Munde,
Dass du an mich gedenken kannst
Alle Tag und jede Stunde.“
3. Und als er in die Fremde kam,
Die Lieb sie war vergessen.
Schreibt mir kein Brief, schickt mir kein Gruss,
Mein junges Herz muss brechen.
4. Und als er wieder nach Hause kam,
Schwiegermutter ihm begegnet:
„Grüss Gott, grüss Gott, Schwiegermutter mein,
Wo habt ihr eure Tochter?“
5. „Wo meine Tochter ist,
Muss ich dir leider sagen.
In der Kammer liegt sie auf hartem Stroh,
(oder: Sie liegt in der Kammer auf der Totenbahr,)
Morgens früh wird sie begraben.“

6. Und als er in die Kammer kam,
Zwei Kerzlein sah er brennen,
Zwei Mägdlein ihr zur Seite stehn,
Die bitter um sie weinen.
7. Er deckte ab das weisse Tuch
Und schaut' ihr in die Augen:
„Schon längst bist du mein Schatz gewesen,
Hat's niemand wollen glauben!“
8. Dann zog er aus sein langes Schwert
Und stach sich durch sein Herzen:
„Hast du gelitten den bitterm Tod,
Will ich auch für dich schmerzen.
9. Und wenn wir dann gestorben sind,
Ein Grabstein lasst erstellen,
Auf dem es soll geschrieben stehn,
Zwei Verliebte ruhn im Himmel.
10. Wenn jemand fragt, wo ich dann bin,
Sagt dann ich sei gestorben,
Schon längst lieg' ich im kühlen Grab,
Hab' meine Lieb' in Armen.
11. Gräbt mir mein Grab von Marmorstein,
Und rings herum zwei Mauern;
Gebt mir mein Schatz in meine Arm,
Mit mir soll er zerfaulen“.

Jonen. Gesungen von Verena Trottmann aus Jonen.

Mitg. v. Fr. A. Stoecklin, Basel, Mel. not. von Fr. Rudin, Basel.

6. Liebchens Tod.



Es leb-ten Zwei stets ei-nem Sinn, sie leb-ten
in der Un-schuld hin, sie lieb-ten sich herz-in-nig-
lich, das Schick-sal trennt sie wun-der-lich.

1. Es lebten Zwei stets einem Sinn,
Sie lebten in der Unschuld hin,
Sie liebten sich herzinniglich,
Das Schicksal trennt sie wunderbarlich.

2. Der Jüngling will auf Reisen gehn,
Das Mädchen das blieb traurig stehn:
„Wenn du nicht kehrst recht bald zurück,
Dann bist du um dein Erdenglück.“
3. Die Mutter schrieb an jenen Ort,
Ja wo der Knab' gewohnet hat:
„O kehr', o kehr' recht bald zurück,
Sonst bist du um dein Erdenglück!“
4. Und eines Abends finster und kühl,
Dann trat er schon vor's Liebchens Thür.
Wer weiss, wie's ihm zu Mute war,
Als er sein krankes Liebchen sah.
5. Die roten Wangen weiss wie Schnee,
Die Händ' und Füsse kalt wie Eis;
Sie flüstert ihm ganz leise zu:
„O komm mit mir in die ewige Ruh.“
6. Noch einmal schaut er sie recht an,
Dann schloss er sie in seine Arm';
So unschuldsvoll, so engelrein
Schlief sie in seinen Armen ein.
7. Dann kauft er sich ein schwarzes Kleid,
Von Sammet und von schwarzer Seid',
Er trug es sieben volle Jahr,
Bis seine Liebst' verwesen war.

Jonen. Gesungen von Verena Trottmann aus Jonen.

Mitg. von Fr. A. Stoecklin, Basel, Mel. not. von Fr. B. Thiersch, Basel.

7. Das Freienämter Lied aus dem Jahre 1841.

Was mei-net ihr, Sol - da - te, wer trägt die Schuld da-
ran? Was hat uns wol be - wo - ge, dass wir ins Frei-amt
zo-ge, so vie le hun-dert Mann, so vie - le hun-dert Mann?

- | | |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Was meint ihr, Soldate,
Wer trägt die Schuld daran?
Was hat uns wol bewoge,
Dass wir ins Freiamt zoge,
So viele hundert Mann? | <ol style="list-style-type: none"> 2. Mer gloube, 's seige die Schwarze,
Die Pfaffe seige's g'si.
Sie möchte gern regiere,
Die G'schäfti sälber füere,
Wie alme früejer hie. |
|--|---|

- | | |
|--|---|
| <p>3. 's Volk hat sich wol bereitet,
Will ouch uf Aarou goh ;
Mit grässliche Instrumänte
Wänd sie die Sakermänte
All zämme nider schloh'</p> <p>4. Händ's grüsli wol verspreitet,
Die heiligi Religion ;
Wänd 's Schätzeli etehre,
Für das wolle wir uns wehre,
Sig's Vater oder Sohn.</p> <p>5. Z'vilmerge händ si g'wartet,
Bis mir sind nohe cho ;
Do fange sie an zu schiesse
Und Bürgerbluet vergiesse
Und traffe leider zwee.</p> <p>6. G'schwind chere mir d'Kanone,
Und händ nicht eusi Rueh.
Und wie die Chugeli pfiiffe,
So tüend sie d'Flucht ergriiffe,
Dem Chloster Muri zue.</p> | <p>7. Dert het's sie welle spuke,
Sie sammle si no emol.
Es ist ihne nicht gelunge,
Sind flugs nach Heimat g'sprunge
Wol aller Angste voll.</p> <p>8. Im Chloster isch iez anderst,
As 's gsi isch bis dohi ;
Wo alme die Pfaffe g'sässe
Bi herrlich guetem Ässe,
Bi ihrem Chlosterwi,</p> <p>9. Do huse iez d'Soldate,
Das bravi Militär,
Der Wein und die schönen Mädchen,
Die tüend uns besser g'schmecken,
As so en Chlosterherr.</p> <p>10. 'S isch alles rächt zueg'gange,
Dass d'Chlöster ufg'ha sind,
Dass d'Pfaffe drus händ müesse,
Sie sollten's ja iez wisse :
'S isch ihne z'wol g'si drinn.</p> |
|--|---|

11. Jez, Freienämter, g'sehnd-er,
Wie schlau de Pfaff da isch.
Das hat sie wol verdrosse,
Das Späck- und Rindfleisch-Choche
Und Öpfelschnitz derzue.

Mitgeteilt von Herrn Arthur Frey.

8. Die Joner.

(Melodie: Vo Luzern go Weggis zue.)

1. 'S Joner Dörfli und das isch nätt, dirulleidi,
Und d'Buebe drin sin gar nüd wärt,
Dirulleidi, dirulleido, driridilirulleidi, rulleidi usw.
2. Wenn si wän a d'Chilbi go,
Mönt-s' no e Stund vor 'e Spiegel stoh.
3. Mönt luege-n-öb nüt am Schnäuzli fählt,
Öb d'Scheitle uff dr rächte Site stöh.
4. Händ ihren-e Drei äs Maitshi kha,
Will Eine-n-ellei ekcheis vermag.
5. Bim erschte Wirtshus gcheret-s' i,
Händ ihren-e Drei es Schöppli Wi.
6. Jetz wo s' dänn au a 's zahle goht,
Het Keine kei Rappe Geld im Sack.
7. Jetz lueget-s' scho da Maitli a :
„Hesch du di Gäldseckel deheime glo?“

8. Jetz langt es i der Underrock,
Jetz het es no füzg Rappe im Sack.
9. Jetz dädet-s' no gern es Dänzli dräe,
Wenn numme de Giger dä Feufer nit näm.
10. So machet's halt die Chnabe-n-all
Wenn 's Maidli zahlt, so gönd si bald.

Jonen. Gesungen von Verena Trottmann aus Jonen.
Mitg. v. Fr. A. Stoecklin, Basel.

9. Weihnachtslied.



Kommt all her-ein, ihr En-ge-lein, kommt all her - ein; kommt
singt dem klei-nen Kin-de-lein im Krip - pe - lein. Kommt,
singt und klingt dem zar-ten Kin-de - lein. Sin - get dem schö - nen
Je - su - lein.

1. Kommt all herein, ihr Engelein,
Kommt all herein;
Kommt, singt dem kleinen Kindelein
Im Krippelein,
Kommt, singt und klingt dem zarten Kindelein,
Singet dem schönen Jesulein.
2. Hier liegt es in dem Krippelein,
Das Kindelein,
Auf hartem Stroh in Windelein
Gewickelt ein.
Da liegt, da liegt das schöne Kindelein,
O Lieb, da liegt der Heiland mein.
3. Ihr schönen Geister Seraphin,
Ihr Engelein
Kommt wärmet in dem Krippelein
Das Kindelein.
Es leidet grosse Qual in diesem kalten Stall
Der grosse Gott und Schöpfer mein.

4. Ihr Menschen, kommt auch allzumal
 In diesen Stall
 Und seht, was Gott getrieben hat
 Aus Himmels Saal.
 Die Sünd, die bindt den starken Heiland mein
 In arme, schlechte Windelein.

Bremgarten. Mitg. v. Herrn Rud. Werder, Katechet, in Luzern.

10. Einige Vierzeiler.

(Stümpfli, Schwänzli, Gassehauerli, Lumpeli.)

Hütt nit hei und morn nit hei,
 Es git e langi Wuche;
 Wenn i main, i ligg im Bett,
 So lig i näbet usse.

Mi Schatz isch e schöne,
 Er schönert no vil,
 Er schönert und schönert,
 Bis en niemert me will.

Mi Schatz isch e Schuester,
 Het's Truckli voll Zwäck,
 Jetzt liebt er eine Andere,
 Jetzt han i mi Dräck.

Mi Schatz isch chridewiss,
 Het grossi Ohre,
 Het Lüs wie Fledermüs
 Und Flöh wie Bohne.

Zuem Schätzeli bin i gfare
 Mit Schiff und Ruedér
 Zuem Schätzeli gang i nümme
 Es ischt en Luedér.

Wenn i emol es Schätzeli ha,
 Will-em's ordeli mache,
 Leg em e schöne Kummet a
 Und fahre mit em z'Acher.

Det obe-n-uff em Bergli,
 Wo de Kucker schön singt,
 Tanzet de Waldbrueder
 Mit 's Chupferschmid's Chind.

'S isch no ni lang, sit's gschneielet het;
 Die Baimli sinn no wiss,
 I han emol es Schätzeli gha,
 I wett, es wär no mi's.

Lueg use wie's rägnet,
 Lueg use wie's schneit,
 Lueg use wie's Schätzeli
 Im Dräck umme gheit.

Jonen (Kt. Aargau). Mitgeteilt von Frl. Adele Stoecklin.

Kanton Basel.

11. Es war mal eine Jüdin.



- | | |
|--|--|
| <p>1. Es war mal eine Jüdin,
Ein wunderschönees Wib,
Die hatte eine Tochter,
Zum Tod war sie bereit.</p> <p>2. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Der Kopf tut mir so weh.
Darf ich ein wenig spazieren
An den blauen See?“</p> <p>3. „Ach Tochter, liebe Tochter,
Allein darfst du nicht gehn,
Frag’ deine jüngere Schwester,
Die wird schon mit dir gehn.“</p> <p>4. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Die Schwester ist mir zu jung,
Sie pflückt mir alle Blümelein,
Die an dem Wege sind.“</p> <p>5. „Ach Tochter, liebe Tochter,
Allein darfst du nicht gehn,
Frag deinen jüngeren Bruder,
Der wird schon mit dir gehn.“</p> <p>6. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Der Bruder ist mir zu jung,
Er schiesst mir alle Vögelein,
Die auf den Bäumen sind.“</p> | <p>7. „Ach Tochter, liebe Tochter,
Allein darfst du nicht gehn,
Drum warte nur ein wenig,
Gleich werd’ ich mit dir gehn.“</p> <p>8. Und weil die Mutter zum Vater ging,
Die Tochter ihr entkam,
Sie ging an den See spazieren,
Bis dass der Fischer kam.</p> <p>9. „Guten Tag, guten Tag, Herr Fischer,
Was tut ihr schon so früh?“
„Ich suche Ihren Geliebten,
Der gestern ertrunken im See.“</p> <p>10. Was zog sie ab vom Finger?
Ein goldenes Ringelein,
Und gab’s dem lieben Fischer:
„Das soll dein Denkmal sein.“</p> <p>11. Sie hüllte sich in den Mantel,
Und sprang, und in den See:
„Ade, meine liebe Mutter,
Du strenger Vater, ade!“</p> <p>12. Es war ein Glockengeläute,
Es war ein Ach und Weh,
Es lagen tief begraben
Zwei Königskinder im See.</p> |
|--|--|

Binningen bei Basel. Aufgezeichnet von Frl. A. Keller, Basel.

12. Was nützet mir ein Rosengarten?

Was nüt-zet mir ein Ro-sen - gar - ten, wenn and - re
drin spa-zie-ren gehn? Sie pflü-cken mir die Rös-lein ab, sie pflü-cken
mir die Rös-lein ab, wo - ran ich mei - ne, wo - ran ich
mei - ne, wo - ran ich mei-ne Freu de hab.

1. Was nützet mir ein Rosengarten,
Wenn andre drin spazieren gehn?
Sie pflücken mir die Röslein ab,
Sie pflücken mir die Röslein ab,
Woran ich meine, woran ich meine,
Woran ich meine Freude hab.

2. Was nützt mir ein schönes Mädchen,
Wenn andre Knaben es führen zum Tanz?
[: Sie küssen ihm die Wänglein blass, :]
Woran ich u. s. w.

Basel. Aufgezeichnet von Fr. Rosa Göttisheim in Basel.

13. Früh, wenn die Hähne krähn.

Früh, wenn die Häh - ne krähn, eh' die Ster - ne schwin - den,
muss ich am Her - de stehn, und Feu - er zün - den.

- | | |
|---|--|
| 1. Früh, wenn die Hähne krähn,
Eh die Sterne schwinden,
Muss ich am Herde stehn,
Und Feuer zünden. | 2. Plötzlich da kommt es mir,
Treuloser Knabe,
Dass ich die Nacht von dir
Geträumet habe. |
|---|--|

3. Träne auf Träne rinnt
Vom Aug' hernieder,
Bis dass die Nacht beginnt.
O käm' er wieder!

Gelterkinder. Aufgezeichnet von Fr. A. Keller, Basel.

14. Der Grossherzog von Baden.

Der Gross-her-zog von Ba - den, der gros-se Po - ten - tat, wir
sind in sei-nem Dien-ste schon ü - ber-drüs-sig satt. Die Of - fi-
ziers sein hi - tzig, der Stab ist viel zu gross, mis'-ra - bel ist das
Le - ben, das wer-den wir nicht los. Die los.

- | | |
|--|--|
| 1. Der Grossherzog von Baden,
Der grosse Potentat,
Wir sind in seinem Dienste
Schon überdrüssig satt.
Die Offiziers sein hitzig,
Der Stab ist viel zu gross,
Mis'rabel ist das Leben,
Das werden wir nicht los. | 2. Jetzt geht das Frühjahr an,
Da gibt's 'ne grosse Hitz,
Da müssen wir exerciren
Bis uns der Buckel schwitzt.
Da müssen wir exerciren,
Früh Morgens bis Mittag,
Und das verfluchte Leben
Das währt das ganze Jahr. |
|--|--|

- | | |
|---|---|
| <p>3. Komm ich vom Exerciren,
Muss wiederum auf die Wacht,
Kein Teufel thut mich fragen,
Ob ich gefressen hab.
Kein Branntwein in der Flaschen,
Kein weisses Brod dabei,
Muss schlechten Tabak rauchen,
Dazu noch schuldig sein.</p> <p>4. Komm ich auf die Parad',
Thu einen falschen Schritt,
So thut der Hauptmann rufen:
„Der Kerl muss aus dem Glied“
Patrontasche herunter!
Zwei Unteroffizier'
Die hau'n mir auf das Leder,
Dass ich krepire schier.</p> | <p>5. Es muss sich Niemand wundern,
Wenn einer desertirt.
Wir werden wie die Hunde
Mit Schlägen straplizirt.
Bekommt man uns dann wieder,
So hängt man uns nicht auf.
Das Kriegsgericht thut sprechen:
„Der Kerl muss Gassen lauf'n.“</p> <p>6. Und wenn ich Gassen lauf,
So spielet man mir auf
Mit Trommeln und Trompeten,
Dann geht es wacker drauf.
Alsdann da wird gehauen,
Musketier und Grenadier;
Der eine hat's Bedauern,
Der andere gönnt es mir.</p> |
|---|---|
7. Und wenn wir werden alt:
Wo wenden wir uns hin?
Die G'sundheit ist vorüber,
Die Kräfte sind dahin.
Alsdann da wird es heissen:
Kein Vogel und kein Nest!
Geh, Alter, nimm dein Schnappsack,
Soldat bist du gewest.

Basel. Mitg. von Herrn P. E. Thurneysen †; Mel. notiert
von E. Hoffmann-Krayer, Basel.

15. Wächterruf.

Hört ihr Herrn und lasst euch sa - gen: un - sre Glock' hat
neun ge - schla - gen. Neun un - dank - bar blie - ben sind: Fleuch den Un - dank,
Men - schen - kind! Men - schen - wa - chen kann nichts nützen, Gott muss wachen,
Gott muss schütz - en, Herr, durch dei - ne Lieb' und Macht



1. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Unsre Glock' hat Neun geschlagen.
Neun undankbar blieben sind:
Fleuch den Undank, Menschenkind,
Menschenwachen kann nichts nützen,
Gott muss wachen, Gott muss schützen,
Herr! durch deine Lieb und Macht
Schenk' uns eine gute Nacht.
2. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Unsere Glock' hat Zehn geschlagen.
Zehn Gebot' schärft Gott uns ein.
Lehr uns, Herr, gehorsam sein.
Menschenwachen u. s. w.
3. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Unsre Glock' hat Elf geschlagen,
Nur Elf Jünger blieben treu,
Einer war voll Heuchelei.
Menschenwachen u. s. w.
4. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Unsre Glock' hat Zwölf geschlagen,
Zwölf Uhr ist das Ziel der Zeit,
Gieb uns, Herr, Beständigkeit.
Menschenwachen u. s. w.
5. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Unsre Glock' hat Eins geschlagen,
Eins ist noth; du treuer Gott,
Schenk' uns einen sel'gen Tod.
Menschenwachen u. s. w.
6. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen:
Unsre Glock' hat Zwei geschlagen,
Zwei Weg' hat der Mensch vor sich,
Herr, den rechten führe mich.
Menschenwachen u. s. w.
7. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Unsre Glock' hat Drei geschlagen,
Dreifach ist was heilig heisst:
Vater, Sohn und heil'ger Geist.
Menschenwachen u. s. w.
8. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen:
Unsre Glock' hat Vier geschlagen.
Vierfach ist das Ackerfeld.
Mensch! wie ist dein Herz bestellt?
Menschenwachen u. s. w.

9. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen:
 Unsre Glock' hat Fünf geschlagen.
 Die Fünf Wunden unsres Herrn
 Leuchten wie der Morgenstern.
 Menschenwachen kann nichts nützen;
 Gott muss wachen, Gott muss schützen,
 Herr, durch deine Lieb und Macht
 Wird' auch dieser Tag vollbracht.

Notiert u. mitg. von Herrn Hans Christ-Merian, Basel.

Kanton Bern.

16. Es wott es Mägedli früe ufstah.

Es wott es Mä - ge - dli früe uf - stah drei Stün - de - li vor - em
 Tag. Und es wott i grüe - ne Wald u - se - gah, ga brä - che Fram -
 bee - re - li ab. Und es wott i grü - ne Wald u - se - gah, gah
 brä - che Fram - bee - re - li ab.

1. Es wott es Mägedli früe ufstah
 Drei Stündeli vor-em Tag,
 Es wott i grüne Wald use gah,
 Ga bräche Frambeereli ab.
2. Und wi-n es i grüne Wald use chunt,
 Begänet im ds Jegerli's Chnächt:
 „Chlys Meiteli, gang us em Walde,
 Das Stähle-n isch gar nid rächt“.
3. „Ha dir no nüt gestole,
 Ha dir no nüt genoh,
 Dä Wäg füert us em Walde,
 Dämsälbe gange-n i na“.
4. Und als es wyter i Wald yne kam,
 Begänet im ds Jegerli's Suhn:
 „Chlys Meiteli, sitz nider im Walde,
 Brich ab es Schöübeli voll.“

5. ‚I mangle ja nid es Schööbeli voll,
Am ne Hämpfeli ha-n i scho gnue.
Und sie waren so fröhlich beisamen,
Hei gschlafe-n i süesser Rue.
6. Und als drei Vierteljahr um war,
Frambeereli waren gross,
Si waren gross gewachse
Dem Anneli i der Schoss.
7. Schön Anneli schaut sys ehly Chindeli a:
‚Ach Gott, was ha-n i getha.
Sy das jez mini Frambeereli,
Die-n i gwunne söll ha?‘
8. Wenn Eine-n es ledigs Meitschi wott ha,
So mues er’s nid schicke-n i Wald,
Süs chunt im d’s Jegerli’s Suhn derhär,
Verführt ihm sys Meitschi gar bald.

Wohlen (Kt. Bern). Mitg. v. Frl. G. Züricher, Bern.

17. Der Verurteilte.

In Öst-reich steht ein schö-nes Schloss, ein wun-der-bar Ge-
bäu-de, aus Gold und Sil-ber, E-del-stein und Mar-mor
aus-ge-hau-en. Aus Gold und Sil-ber, E-del-stein und Mar-mor
aus-ge-hau-en.

- | | |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. In Östreich steht ein schönes Schloss,
Ein wunderschönes Gebäude,
Aus Gold und Silber, Edelstein
Und Marmor ausgehauen. 2. Darinnen wohnt ein schöner Knab
Von zweiundzwanzig Jahren,
Sechs Klafter tief wohl in der Erd'
Bei Kröten und bei Schlangen. 3. Die Mutter vor den Richter ging:
„Schenkt meinem Sohn das Leben,
Zehntausend Taler geb ich euch
Wenn ihr ihn lasset leben.“ | <ol style="list-style-type: none"> 4. ‚Zehntausend Taler sind kein Geld,
Und euer Sohn muss sterben,
Er trägt am Hals eine gold'ne Kett,
Sie bringt ihn um sein Leben.“ 5. Und als man ihn zum Richtplatz führt
Mit zugebundnen Augen:
„Ach nehmt mir doch die Binde weg,
Dass ich die Welt noch schaue.“ 6. Und als er nach der Rechten sah,
Sah er sein'n Vater stehen.
(Schluss der Strophe fehlt.) |
|---|---|

7. Und als er nach der Rechten sah,
Sah er sein Liebchen stehen,
Er reicht ihr nochmals treu die Hand:
Lebt wohl, auf Wiedersehen.

Langnau. Mitg. v. Fr. G. Züricher, Bern.

18. Der Ritter und das arme Mädchen.

1. Es ritt ein Ritter wohl über das Ried
Und sang einmal ein neues Lied,
Ein Liedlein von dreierlei Stimmen,
Das hörte ein Mädchen erklingen.
2. Das Mädchen aus dem Zimmer sprang
Und hörte den schönen Rittergesang.
„Ach, könnt' ich so singen wie er;
Willkommen mein Glück und mein Ehr!“
3. Er nahm sie bei dem schwarzen Rock
Und schwang sie hinten auf's hohe Ross;
Sie ritten so schnell und so balde
In einen stockfinsternen Walde.
4. Sie kamen zu selbigen Tannen,
Wo elf Jungfrauen dran hangen;
Sie kamen zu selbigem Brunnen,
Wo Blut und Wasser isch g'runnen.
5. „Ach liebster, liebster Ritter mein,
Erlauben Sie mir drei Schreielein.“
„Drei Schreielein will ich dir geben.
Willkommen, mein Glück und mein Leben.“
6. Den ersten Schrei, den sie that,
Den that sie zu ihrem Vater dar.
„Ach, Vater, komm schnell und komm balde,
Sonst muss ich hier sterben im Walde.“
7. Den zweiten Schrei, den sie that,
Den that sie zu ihrer Schwester dar.
„Ach, Schwester, komm schnell und komm balde,
Sonst muss ich hier sterben im Walde.“
8. Den dritten Schrei, den sie that,
Den that sie zu ihrem Bruder dar.
„Ach, Bruder, komm schnell und komm balde,
Sonst muss ich hier sterben im Walde.“
9. Der Bruder war ein Jägersmann,
Der alli Tierli gut schiessen kann;
Er heisste sein Hündelein schweigen;
„I g'höre mein Schwesterlein schreien.“

10. Sie ritten so schnell und so balde
 Aus dem der stockfinsterem Walde.
 „Den Lohn und den ich dir gebe:
 Du sollst meine Schwester nicht töten!“
 Bern. Mitg. v. Fr. G. Züricher, Bern.

19. Der Soldat.

1. Gar mancher, gar junger
 Auch tapferer Soldat,
 Der Vater und seine Mutter
 Verlasse, -lasse hat.
2. Verlasse, verlasse,
 Es kann nicht anders sein,
 Zu Strassburg, zu Strassburg
 Soldaten müssen wir sein.
3. Der Vater, die Mutter
 Sie gingen vor Hauptmanns Haus.
 „Ach Hauptmann, lieber Hauptmann,
 Gebt uns den Sohn heraus.“
4. „Euren Sohn kann ich nicht geben
 Um noch so vieles Geld,
 Euer Sohn muss sterben
 Im weiten breiten Feld.
5. Im weiten, im breiten,
 Wohl draussen auf dem Feld,
 Wenn gleich ein schwarzbraunes Mädchen
 So bitter um ihn weint.“
6. Sie weinet, sie greinet
 Und trauret gar sehr:
 In zweimal zwölf (*od.* vierundzwanzig) Stunden
 Da lebt mein Schatz nicht mehr.

Wohlen (Bern). Mitg. von Fr. Züricher, Bern.

20. Jetzt reiten wir zum Tor hinaus.

1. Jetzt reiten wir zum Tor hinaus,
 Mein Schatz, wohl in die Fremde.
 Was gibst du mir zum letzten Gruss,
 Dass ich an dich gedenke?
2. Und was ich da noch geben kann?
 Ein Kuss aus meinem Munde,
 Dass du an mich gedenken sollst,
 Am Tag und jede Stunde.

3. Und als er in die Fremde zog,
Süss Liebchen war vergessen,
Schreibt keinen Brief, schickt keinen Gruss,
Die Liebschaft, die muss brechen.
4. Und als er aus der Fremde kam,
Die Mutter ihm begegnet.
„Grüss Gott, Grüss Gott, o Mutter mein,
Wo habt ihr Eure Tochter?“
5. „Und wo ich meine Tochter hab?
Das will ich gleich dir sagen:
Sie liegt in der Kammer auf frisch Stroh
Und morgen wird sie begraben.“
6. Und als er in die Kammer kam,
Zwei Lichtlein sah er brennen,
Zwei Mägdlein standen neben ihr
Und wollten sie beweinen.
7. Nun hob er auf das weisse Tuch
Und schaut' ihr in die Augen.
„Hast du mich geliebt bis in den Tod,
So will ich mit dir sterben.“
8. Macht mir ein Grab aus Marmorstein,
Zu beiden Seiten Mauern,
Legt die Geliebte in meinen Arm,
Dass ich mit ihr verwese.“

Lützelflüh. Aufgeschrieben v. Herrn Oberlehrer S. Gfeller, Lützelflüh,
Mitg. v. Herrn Dr. O. v. Greyerz, Bern.

21. Die Bauernsöhne.

1. Es waren mal zwei Bauernsöhn,
Die hatten Lust in Krieg zu gehen
|: Zu dem Soldatenleben. :|
2. Da kamen sie vor ein schön Wirtshaus,
Frau Wirtin schaute zum Fenster hinaus
|: Mit ihren schwarzbraunen Augen. :|
3. Sie setzten sich wohl oben an Tisch,
Frau Wirtin brachte gebackne Fisch
|: Und eine Flasche des Weines. :|
4. „Ihr könnt uns bringen, was ihr wollt,
Wir haben's Silber, wir haben's Gold
|: Und englische Dukaten.“ :|
5. Frau Wirtin war ein schlaues Weib,
Sie macht das Blei im Pfänneli heiss
|: Und goss dem Reiter in Halse. :|

6. Am Morgen, als der Kamerad kam
Und fragt: „Wo ist mein Kamerad dann?“
: „Dein Kamerad ist schon weiter.“ :|
7. „Mein Kamerad kann nicht weiter sein,
Sein Rösslein steht im Stall allein
: Und tät so traurig weinen. :|
8. Und habt ihr ihm was Leids getan,
So habt ihr's eurem Sohn getan,
: Der aus dem Krieg ist gezogen.“ :|
9. Der Wirt hat sich im Stall erhängt,
Die Frau hat sich im Sod ertränkt,
: Sind das nicht drei Moritaten? :|
10. Ei du verfluchtes Geld und Guet
Brachst [!] Manchen um sein junges Bluet
: Und um sein frisches Leben. :|

Interlaken. Aufg. u. mitg. v. Dr. Heinr. Ruutz, Basel.

22. Kleine Blumen, kleine Blätter.

Klei-ne Blu-men, klei-ne Blät-ter, pflü-cken wir mit leich-ter
Hand. Hol-der Jüng-ling, Früh-lings-gärt-ner, ja-Gärt-ner,
wand-le auf mein Ro-sen-band. Hol-der Jüng-ling, Früh-lings-
gärt-ner, hol-der Jüng-ling, Früh-lings-gärt-ner, ja
Gärt-ner, wand-le auf mein Ro-sen-band.

- | | |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Kleine Blumen, kleine Blätter
Pflücken wir mit leichter Hand.
Holder Jüngling Frühlingsgärtner,
Wandle nur auf Rosenband. 2. Jene Leute, die dich hassen,
Die sagen dies und jenes mir,
Sie sagen all, ich soll dich lassen
Und mein Herz nicht schenken dir. | <ol style="list-style-type: none"> 3. Aber nein, ich hab's verschworen
Dir auf ewig treu zu sein,
Dich hab ich mir auserkoren
Ohne dich kann ich nicht sein. 4. Sollt' ich aber unterdessen
Auf dem Todbett schlafen ein,
Ja so pflanz auf meinem Grabe
Eine Blum' Vergissnichtmein. |
|---|--|

5. Kommest du's beim Mondenscheine
 Auf mein Grabeshügel zu,
 Aber Mädchen niemals weine,
 Sonst verstörst du's meine Ruh.

Lauenen. Mitg. v. Frl. G. Züricher, Bern.

23. Die Wahl.

1. Es sy nes mal zwo Gspi - le gsin, Hoff' man zue, lass
 nu-me, nu-me ga, e Ri - chi und en Ar - mi, ja Ar - mi.

1. Es sy nes mal zwo Gspile gsin,
 Hoff' man zue, lass numme, numme ga,
 E Richi und en Armi, ja Armi.
2. Die Richi zu der Arme sprach, Hoff' man zue usw.,:
 „Lass mir den Knab alleine, j'alleine,
3. Mi jüngste Brueder geb ich's dir,
 Vo ds Vaters Guet e Teili, ja Teili.“
4. „Di jüngste Bruder mag ich's nit,
 Vo ds Vaters Guet keis Teili, ja Teili.“
5. Der junge Knab hinter dem Hage lag,
 Und hört dem Reden ein Ende, ja Ende.
6. Weil es im eben im Sinne lag,
 „Uwädri will ich's nähmen, ja nähmen?
7. Di Richi isst keis Haberbrod,
 Und geit nit gärn a d'Sunne, ja Sunne.
8. Di Armi, die ist hübsch und fin
 Und grad die will ich's nähme, ja nähme.
9. Und will mit dem Pflueg ga z'Acher fahren
 Und du chast wacker spinne, ja spinne.“

Berner Oberland. Aus „Die Schweiz“ 1858, S. 168. (Mitget. v. E. Pfander.)

24. Die Bergleute.

1. Noch Eins wach auf, wach auf,
 Der Spielmann kommt,
 Der hat ein grosses Leicht;
 Ers Anzündt, so gebt's ein Schein,
 So faren wir alle, so faren wir All
 |: Eins bärgwerk heinein. :|

2. Im bärg werk sind gar brave brave Leut,
Sie hauen Silber :| aus festem Stein, :|
Der Eint haut Silber, der ander Gold,
Drum sind die Knaben :| den Meidschenen hold. :|
3. Schenck ein, schenck eyn ein volles Glas,
Trenck Sauber aus :| was schadt dir das :|
es schadt mir Nichts, es thut mir wohl,
es kommt bald einer, ein hübscher feiner, der zahlen soll.
4. Der zahlen soll ist gar nicht hier
Er wird schon kommen |: spat oder früh :|
Kommt Er nicht wieder zur Rechter Zeit,
So frey Ich wieder :| ein anders Weib :|
5. Freyst du ein Weib, freyst du ein Mann,
Der mir mein Zeit vertreiben will
Der gegen Speil :|
Tabak, Tabak du stinckiges Kraut,
Der dich gepflanzet hat :| ist scheltenswert. :|

Liederhandschrift Allemann, Lenk.

25. Der Soldat.

- | | |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Ein lustiger Soldat
Kommt allezeit durch die Welt.
Er isset und trinket
Und braucht nicht viel Geld.
Er lebet so zufrieden
Alle Tage dahin,
Und was ihn bekümmert
Das lasset er sein. 2. Der Wein auf dem Lande
Hat wacker gut Kraft,
In den Städten da ist er
Mit Wasser bestraft.
Drum bleib ich auf dem Lande
Um fröhlich zu sein,
Wie schöner das Mädchen,
Wie süsser der Wein. | <ol style="list-style-type: none"> 3. Verliebt sich ein Mädchen
Der Teufel ist los,
Da hilft auch kein Riegel
Keine Tür und kein Schloss.
Sperrt man sie in Kerker
Und verriegelt das Haus,
So schaut doch die Liebe
Zum Schlüsselloch hinaus. 4. Und ich sag es halt immer
Und bleibe dabei,
Und ich bleib es mein Lebtag
Drei Sachen getreu :
Einem Freunde, einem Mädchen,
Einem Gläschen voll Wein;
Da kann man stets lustig
Und zufrieden dabei sein. |
|---|--|

Därstetten. Mitg. v. Fr. G. Züricher, Bern.

26. D's Brienzerburli.

- | | |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Es gid nid lustigers uf der Wäld
Als so nes Brienzerburli,
Hed Eina e Chriizer Gäld im Sack
Derzue es meschigs Uhrli.
U simpeli, simpeli, si
U Färseli, Duseli da,
Es ist kei Naredi | <p>E Brienzerburli z'si! Juhe!</p> <ol style="list-style-type: none"> 2. Im Ustig tribe si Geiss uf d'Alp
U sägen es sige Chie,
U wen men es den no glaube thät,
So hätte si no e Stier.
U simpeli usw. |
|---|--|

3. Zwölf Monet zellt me in em Jahr,
Si syn fir Vile z'lang firwahr,
Achtusigsibehundertsechszundsechzig Stund,
Darinnen verbringen wir manche Sind.
 4. Jahrzyten het's denn vier im Jahr,
Gar Mengem ducht's ganz wunderbar;
Z'erst chunt der Winter, der Frühling darauf,
Denn chunt der Summer, der Herbst macht's us.
 5. En Jakob Blaser diss Lied het gemacht,
Zu Langnau gsungen in der Nacht;
Gott geb' is allen en gute Geist,
Dass wier geng tuen, was er is heisst.
- Blankenburg. Mitg. v. Frl. G. Züricher, Bern.

29. Die arme Seele.

1. Dort hinten, dort hinten
Bei der himmlischen Thür,
Und da steht (schaut) eine arme Seele,
Schaut (gar) traurig herfür.
2. Arme Seele (mein), arme Seele mein,
Komm (du) zu mir herein
Und bekenn' mir (komm beichte) deine Sünden,
Sind sie gross oder sind sie klein.
3. Bekenne du sie, bekenne du sie,
Bekenne du sie mit allem Fleiss,
Und dann werden deine Kleider
Ja alle schneeweiss.
4. Und so weiss wie, und so weiss wie,
Und so weiss wie der Schnee,
Und dann wollen wir mit einander
In das Himmelreich eingehn.
5. In das Himmelreich, in das Himmelreich,
In das himmlische Paradies,
Wo Gott Vater, wo Gott Sohne,
Wo der heilige Geist ist.
6. Und der Engel im Himmel
Sind ihrer so viel,
Sie singen und pfeiffen
Und treiben ihr Spiel.
7. Und der Schlüssel zum Himmel
Ist Marter und Pein,
Und wer ihn nicht suchet,
Der kommt nicht hinein.

Langenthal. Mitg. v. Frl. G. Züricher, Bern.

30. Der Gugger ufem düre-n Ast.

Der Gugger ufem düre-n Ast,
 Es chunt e Räge u macht ne, —
 Süssi Bäumeli, Röseli, Blüeteli dei dei dei —
 Es chunt e Räge u macht ne nass.

Der Gugger flügt vor ds Guldschmids Hus
 Der Guldschmid luegt zum Fänster, —
 Süssi Bäumeli, Röseli, Blüeteli, dei dei dei, —
 Der Guldschmid luegt zum Fänster us.

Der Gugger flügt i ds Niderland,
 Im Niderland si gar vil, —
 Süssi Bäumeli, Röseli, Blüeteli dei dei dei, —
 Im Niderland si gar vil Lüt.

Bern. Mitg. v. Frl. G. Züricher, Bern.

31.

1. Ich hab meis Müteli fast alles verloren,
 Ich kann schier nicht mehr fröhlich sein.
 Meis Lieb hat mir eins Hübeli kromet,
 Soll's tragen für's Rosenkränzeli.
 Ein sidene Bingen, ein sidene Schnur,
 Söll damit bingen meis Hübeli zu.
2. Wann andere Meitscheni tanzen und springen,
 So muss ich dann daheimen sin;
 } (fehlt)
 Das tut mir so weh, das tut mir so weh,
 Drum han ich kein fröhliche Stund nit meh.
3. Ich hören viel lieber die Saitenspiel klinglen
 Als brummlen und balgen neben der Wand;
 Und wehler sine Frau mit Brüglen muss gschweigen,
 Es ist ihm gar eine grosse Schand.
 Und schlaht er sie dann, so tut's ihren weh,
 Kein grösseres Herzleid geschicht nimmer meh.
4. Meis Lieb hat gmeint, i söll's schlecken und streichen
 Und söll gäng bei-n-ihm unnen sein;
 } (fehlt)
 Das will ich nit tun, das mag ich nit han,
 So ein söttigen finden ich, wo ich hingahn.
5. Hätt ich die Knaben nie geliebet,
 So würd es mir viel besser gahn;
 Ich hab gefolgt denen Klapperleuten,
 Jetzt hab ich so gar ein läiden Mann.
 Dä mag ich schier nit, dä mag ich schier nit,
 Es tut mich graussen, wann ich ihn ansieh.

- | | |
|---|--|
| <p>1. Chlini Chügeli muess me giesse,
Wemme Vögeli schiesse will,
Schöni Buebe muess me liebe,
Wemme schöni Manne will.</p> <p>2. „Mueter, was si das für Fässli,
Die so grossi Spunte hei?“
„Kind, das si Petroleumfässli,
Die so grossi Spunte hei.“</p> <p>3. „Mueter, was si das für Vögeli,
Die so gäli Schnäbeli hei?“
„Kind, das si Kanarievögeli,
Die so gäli Schnäbeli hei.“</p> <p>4. „Mueter, was si das für Mannli,
Die so roti Chäppi hei?“
„Kind, das si Helvetermannli,
Die so roti Chäppi hei!“</p> | <p>5. „Mueter, was si das für Mannli,
Die so krummi Säbeli hei?
„Kind, das si die Tschuggermannli,
Die so krummi Säbeli hei.“</p> <p>6. Bauernleben, traurigs Leben,
Bauern habens keine Fraid,
Ich hab Lust Student zu werden,
Diese habens Lustbarkeit.</p> <p>7. Wo-n-i bi zuer Schwägere komme,
Hat-s' mi nit poussiere la,
Hat mi bi den Ohre gnomme,
D'Stäge-n-abe haudio.</p> <p>8. Uff 'em Rase grase d'Hase,
Und im Bächli gümple d'Fisch,
Lieber will i gar kei Schatzi,
Als e so-n-e Haudriwisch.</p> |
|---|--|

Bern. Mitg. v. Fr. Fr. Seiler, Basel.

34. Schlittenruf.



Roggwil (Kt. Bern). Not. u. mitg. v. Herrn Organisten G a s s m a n n, Weggis.

Kanton Graubünden.

35. Der Verführer.

1. Es wollt guts Jägerlein jagen gehn,
Wollt chassen belle fille.
Was sah er an dem Wege stehn?
Une jolie Mademoiselle.
2. Er sprach zu ihr: „Was macht ihr hier?
Que faites-vous, ma belle?“
„Ich breche ab zwei Röselein rot,
Monsieur, pour mon plaisir.“
3. Er nahm sie bei ihr schneeweissen Hand,
Wollt promener ensemble,
Er führt' sie in's Korn, und das war lang:
„Mon cher, mon cœur me tremble.“
4. Es stund wohl an dreiviertel Jahr,
Sie sprach: „Ma mère, je suis grosse.“
„Wer hat dir dann das gethan?“
„Un joli gentilhomme.

5. Er tragt ein Feder auf seinem Hut
Dazu un beau plumage,
Dreitausend Dukaten sind eben so gut
Pour faire un beau mariage.“
6. Die Tochter wollt' in's Kloster gehn,
Wollt werden religieuse,
Der Vater ihr zur Antwort gab:
„Va-t-en putain, bougresse!“

Mitg. v. Herrn P. Gillardon, Schiers, aus einem handschriftlichen Liederbuch.

36. Der Verwundete.

- | | |
|---|---|
| <p>1. Es wollte ein Mädchen in der
[Frühe aufstehn
Und wollte in den grünen Wald,
Wollt' in den grünen Wald
Spazieren gehn.</p> | <p>2. Und als sie in den grünen Wald
Da traf sie Einen an, [kam,
Der schwer verwundet war,
Verwundet war.</p> |
| <p>3. Verwundet war er von dem Blute so rot,
Bis dass sie ihn verband,
Bis dass sie ihn verband,
War er schon tot.</p> | |

Mitg. v. Herrn P. Gillardon, Schiers.

37. Der Sterbende.

The musical notation consists of three staves of music in treble clef with a common time signature (C). The melody is simple and folk-like. The lyrics are written below the notes.

So leb' denn wohl, du Welt, die mich ge - bo - ren, das Schick - sal
ruft mich wie - der fort von hier, denn auch die letz - te Hoff - nung
ist ver - lo - ren, die ich ge - hegt zu Gott dem sonst all - hier.

1. So leb denn wohl, du Welt, die mich geboren,
Das Schicksal ruft mich wieder fort von hier,
Denn auch die letzte Hoffnung ist verloren,
Die ich gehegt zu Gott dem sonst allhier.
2. So leb denn wohl, du guter treuer Vater,
So leb denn wohl, du gute Mutter du,
Lasst euch nicht kümmern um der Welt
[Geschmatter,
Denn Euer Arnold liegt in guter Ruh.
3. So lebt denn wohl, ihr alle die mich liebtet,
So lebt denn wohl, ihr Freunde, lebet wohl!
Habt Dank für alle Liebe, die ihr übtet,
Verdammt mich nicht, o lasst mich ruhen wohl!

4. O wüsstet ihr die Schmerzen und die Qualen,
Die ich erlitten schon seit längerer Zeit,
Ihr hättet Mitleid mit dem armen Herzen,
Das noch im Tode ruft: „Verzeiht, verzeiht“!
5. So leb denn wohl, du ewig Heissgeliebte,
Was denkst du denn, wenn mir die Glocke klingt,
Sei doch so gut, gewähr mir diese Bitte,
Schau hin ins Grab, wenn man mich niedersenkt!
6. Denn du hast mir mein junges Herz gemordet,
Das nun bald in dem dunklen Grabe ruht.
Leb wohl, leb glücklich hier auf dieser Erde,
Bis Gott dich einst vor sein Gericht aufruft.

Nach Aussage der Sängerin (Marg. Giamara) soll das Lied aus Davos stammen, und von einem jungen Mann gedichtet worden sein. Er habe sich zwei Tage vor der Hochzeit seiner einstigen Braut das Leben genommen; seine Bestattung und ihre Trauung seien zusammengefallen. Man habe das Lied in seinem Nachlass gefunden. Es dürfe in der Gegend nicht mehr gesungen werden.

Tschiertschen. Mitg. v. Fr. A. Stoecklin, Basel. Mel. aufgez. v. Fr. Marie Schwarz.

38. Der Ungetreue.



Wer das Schei-den hat er - fun - den, hat der Lie - be nie ge -
dacht, sonst hätt' er die letz-te Stun - de noch beim
Lieb - chen zu - ge - bracht.

- | | |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Wer das Scheiden hat erfunden,
Hat der Liebe nie gedacht,
Sonst hätt er die letzte Stunde
Noch beim Liebchen zugebracht. 2. Meine Augen sind voll Tränen,
Und mein Herz das schwimmt
[im Blut,
Und ich kann doch kaum vergessen,
Weil du bist mir gar so gut. | <ol style="list-style-type: none"> 3. Wenn du gehst mit einer Andern,
Die dich herzlich liebt und küsst,
Sage nichts von unsrer Liebe,
Sage nur, du kennst mich nicht. 4. O versprich doch niemals Treue,
Wenn du sie nicht halten kannst,
Denn darauf folgt sichre Reue
Das Gewissen klagt dich an. |
|---|--|

5. Besser ist es gar nicht lieben,
Als durch Untreu nur entzwei'n.
Herzen, die man so gebrochen,
Werden einst um Rache schrei'n.
6. Manches Mädchen liegt im Grabe
Zugedeckt mit kühlem Sand,
Was sein Leben früh verzehrte,
Nur durch Untreu Mörderhand.
7. Wenn du mich nicht mehr willst lieben
O, so lass das Lieben sein,
Will dein Herz nicht mehr betrüben,
Kann auch leben ganz allein.

Tschiertschen. Mitg. v. Fr. A. Stoecklin; ges. v. Seraphina
Giamara aus Chur; Mel. notiert v. Fr. Marie Schwarz.

39. Duandarl bisch launisch.

Duan - darl bisch lau-nisch, komm sei wie- der gut, greif an mei
Her-zerl wie's hamm-rat und tuat, hamm-rat und tuat ja nur
all-weil für dich, Duan-darl sei gscheidt und lieb mich. Jodler.

1. Duandarl bisch launisch, komm sei wieder gut,
Greif an mei Herzerl wie's hammat und tuat.
'S hammat und tuat ja nur alleweil für dich,
Duandarl sei gscheid und lieb mich.
2. Wenn du mit dem Herzli so nidisch wit si,
Nümm as Papierli und wicklas dri i,
Nümm as blaus Bändli und bind das fest zua,
So findats dei Lebtag kei Bua.
3. 'S gibt viel kalte Wasser, 's gibt viel kalte Brünn,
'S gibt viel schöne Duandarl im Zillertal drin.
Ich pfeif dir auf Wasser, ich pfeif dir auf Brünn'
Ich pfeif dir auf d'Duandarl da drin.

Tschiertschen. Mitg. v. Fr. A. Stöcklin, Basel; ges. von Seraphine
Giamara aus Chur; Mel. not. v. Fr. M. Schwarz.

40. Tirolers Mädal.

Wenn Ti - ro - lers Mä - dal all bei - sam - men sind, und der
 Jä - ger kommt vom Gam - serl - schies - sa heim, 's lauft a Jä - gers - bu - a
 si - nam Duan - darl zua, dann wird g'sun - ga, g'jod - lat au dar - zu.

1. Wenn Tirolers Mädal all beisamma sind,
 Und der Jäger kommt vom Gamserschiessa heim,
 's lauft a Jägersbua sinam Duandarl zua,
 Dann wird gsunga gjodlat au darzu.
2. Über Berg und Tal rauscht a Wasserfall,
 Wo dia schona Mädsci und dia Nachtigall,
 Wo dia Amsel pfeift und der Kuckuck schreit.
 Ja, ihr lieba Lüt, das ist a Freud.
3. Und der Kaiser Franzarl in dar Wienerstadt
 Ist a lustig Bürstli, wenn er z'saufa hat.
 Sechsenddreissig Seidal sauft er alle Tag,
 Zu da Mädsci lauf [!] er, wenn er's ka.

Tschiertschen. Mitg. v. Frl. A. Stoecklin, Basel; ges. von Seraphine
 Giamara aus Chur; Mel. not. v. Frl. Schwarz.

41. Auf der Alm.

- | | |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Grau steigt der Morgen,
 Die Sonn geht in d'Höh,
 Hell leuchten die Sterne,
 Die Täler und Höhn,
 Die Wälder, die Felder,
 Die felsigen Aun,
 Dies deutet schön Wetter auf
 La la . . . [der Alm.] | <ol style="list-style-type: none"> 2. „Ei, grüass-di Gott, Sennerin,
 Mach offe die Tür,
 A Bock hab-i gschossa,
 Lass-mi ein zu dir.
 Das Lebä ist mr zwider,
 Wenn's diar nima gfallt,
 Du bist mr de Liabst auf der Alm.
 La la . . . |
|---|---|
3. „So komm den glei eini,
 Mei sakrischer Bua,
 So kriegsta frisch Milch
 Und Nidel dazua.
 Es ka-mr nix gfalle
 Kei Kua und kei Kalb
 Du bist mr de Liebst auf der Alm.“
 La la . . .

Mitg. v. Herrn P. Gillardon, Schiers.

42. Soldatentreue.

1. Feins Liebchen, trau nur nicht,
Trau keinem Soldaten nicht,
Denn sie werden dich verführen,
Deine Ehre wirst du verlieren,
Glaub sicherlich.
2. Wo ist denn der Soldat,
Der mich verführet hat?
Er ist schon längst marschieret,
In eine andre Stadt einquartiert,
Ist er nicht hier.
3. Die Schweizer hab ichs lieb,
Trotzdem er mich betrübt,
Denn die Schweizer sind brav lustig
Und beim Wei sind sie brav durstig,
Darum lieb ich sie.
4. Ade nun, zum Beschluss,
Weil ich von dir scheiden muss,
Die Trompeten, die klingen in's Feld
Und der Tambour schlägt zum Apell,
Ade Mamsell!

Mitg. v. Herrn P. Gillardon, Schiers.

43. Der Verlassene.

- | | |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Was ist's, dass du so traurig bist
Und gar nicht lachen magst?
Man sieht dir's an den Äuglein an,
Dass du geweinet hast
Zum dra la la la la. 2. Hab ich geweinet oder nicht,
Was geht das andre Leut an?
Ich weine nur um meinen Schatz
Der mich verlassen hat. | <ol style="list-style-type: none"> 3. Und wenn der Mond so finster
[scheint
Und doch die Sonne so klar,
Was in der Welt verschwiegen
[scheint,
Vor Gott wird's offenbar. 4. Und wenn ich einst gestorben bin,
So legt man mich in's Grab,
Darinnen ich ja bleiben muss
Bis an den jüngsten Tag. |
|---|---|

Mitg. v. Herrn P. Gillardon, Schiers.

44. Mis Büeli geit über den Sapünerstäg.

1. Mis Büeli geit über den Sapünerstäg,
I wünsche-mä Wasser in Schuoh.
D'Lüt sägen, es welli Hochzeit han,
I wünsche-mä Glück derzuo.
2. D'Lüt sägen, i hei-schä, und han-schä nit,
I wetti nit, dass i schä hätti,
Schi het es Gütje. und i han keis;
Das müesst i ghören mi Läbtig.

3. Und wenn i's mi Läbtig ghören muesst,
So theti mer d's Läben erleiden,
So wett i, es chemi der bittere Tod
Und theti ünsch bedi scheiden.
4. Und wenn wier denn geschieden sind,
So leit mä mich in d'Erden.
So wünsch-i-der, was dis Härz begährt,
A Richerä söll dier werden.
5. Und wenn denn e Richerä überchunst,
Dem Chrüz würst nit entrinnen.
Und wenn d' es Zitli ghuset häst,
So würst es wärden innä.
6. Ja innä wärden wirst es schon
All Stund und au all Tag,
I muo-schä so vil entgälten,
Und desch i so wenig vermag.
7. Mis Schätzeli het schneewissi Füeschi
Und auch schneewissi Bein.
Es nümmt mi nit, oder es müessi,
Noch jetzt seit's albig: näi, näi.
8. Und müossen syn thuots au nit grad,
Es muoss jo gar nit syn:
Der ledig Stand ischt gar so schön
Bim frische, chüele Wyn.

Schanfigg. Mitg. v. Herrn Dr. K. Fischer, Siders-Montana.

45. Rätsellied.

1. Geh sag mir: was ist weisser als der Schnee?
Geh sag mir: was ist grüner als der Klee?
Geh sag mir: was ist schwärzer als das Kohl?
Die Schleenblume, die ist weisser als der Schnee
U wen's emal verwelkt ist, iss grüner als der Klee
U wen's emal verdoret ist, iss schwärzer als das
[Kohl.
Und dass du eine Jungfrau bist, das weist du wohl
2. Geh sag mir: ein König, der hat kein Land,
Geh sag mir: ein Wasser, worinnen rinnt kein Sand,
Geh sag mir: ein Wasser, worinnen schwimmt
[kein Fisch,
Geh sag mir: ein Häusel, worinnen steht kein Tisch,
Der König in dem Kartenspiel der hat kein Land,
In einen Löffel Wasser rinnt kein Sand,
In einem Glas voll Wasser schwimmt auch kein Fisch,
In einem Schneckenhäusel steht kein Tisch.

3. Geh sag mir : ein Feuer, das gibt keine Hitz,
 Geh sag mir : ein Messer, das hat keinen Spitz,
 Geh sag mir : eine Jungfrau, die hat keinen Zopf,
 Geh sag mir : einen Turm, der hat keinen Knopf.
 Das abgemalte Feuer das gibt keine Hitz,
 Das abgebrochene Messer das hat keinen Spitz,
 Die Jungfrau in der Wiege die hat keinen Zopf,
 Der babelonische Turm der hat keinen Knopf.
4. Geh sag mir : eine Strasse, worauf gibts kein Staub,
 Geh sag mir : ein Baum, der trägt kein Laub,
 Geh sag mir : ein Gewölbe, worunter steht keine Saul,
 Geh sag mir : ein Tierchen, das hat kein Maul.
 Und über dem Wasser zu fahren da gibts kein Staub,
 Der weisstannene Baum, der trägt kein Laub,
 Der Himmel ist Gewölbe, worunter steht keine Saul,
 Der Vogel hat einen Schnabel, ist auch kein Maul.

Mitg. v. Herrn J. Strub, Jenisberg-Wiesen b. Davos.
 Aus dem Liederhefte seiner Mutter.

46. Der Soldat.

- | | |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Frisch auf, Soldatenblut,
 Fasset frischen Mut.
 Wenn die Kanonen wittern,
 So lasst euch nicht erschüttern,
 Schlaget nur tapfer drein!
 Ich will der Erste sein. 2. Die Trommel rührt sich,
 Ihr Klang war fürchterlich.
 Man sah hier keinen Boden
 Vor Sterbenden und Toten,
 Hier liegt ein Fuss, ein Arm,
 Ach, dass sich Gott erbarm. | <ol style="list-style-type: none"> 3. Wie Mancher wird bestürzt
 Und auch mit Blut besprützt!
 Er leget seine Hände
 Und denket an sein Ende,
 Sein Lauf ist nun vollbracht
 O Jüngling, gute Nacht! 4. Wie manche junge Braut
 Sie weinet überlaut!
 Den sie so sehr geliebet
 Ist in der Schlacht geblieben,
 Sein Lauf ist nun vollbracht
 O Jüngling, gute Nacht! |
|--|---|

Mitg. v. Herrn P. Gillardon, Schiers, aus einem handschriftl. Liederbuch.

47. Der Küher.

1. Es git nüt Lustigers uf Erden, als en Chüeberbuo.
 Ha denkt, i well au eine werde, Schatz, was seischt derzuo?
 Wie ne Chüeber chann i jolä; häscht mer's selber gseit, juhe,
 Söll mi grad der Kuoni holä, sennen wer mi Freud. Lala usw.
2. Säget mir vom Herrelebe numme, was ihr weid,
 Au sie esse nit vergebe, ha's scho mängisch gseid.
 Nei sie müesse 's Land regiere, 's isch kei Narretei, juhe,
 Müesse si fast z'Tod studiere, und dr Senn ischt frei. Lala usw.

3. Ja, der Senn, fürus der Schwyzer, ischt e freie Ma,
Wenn er het en eigne Chrüzer, muoss er au no dra.
Chäs und Ziger, Milch und Schottä hät der Chüeher gnuog, juhe,
Au der Wyn ischt nit verbotä, wenn er chunnt derzuo. Lala usw.
4. Ja mis Meitschi ischt e netti, s'chönnt nit netter syn.
Wenn er nu so eini hätti, wird's no mengem syn.
Söttä git's nit uf de Gassä. Suochet wiit und breit, juhe.
Ja, ihr Buobä werdet passen, bis ihr derä heit. Lala usw.
5. Mir thüend üsi Chüeli bsorge und sust wifers nüd,
Sy am Abe wie am Morge eisder fröhlich Lüt.
Uf da Berge goht es lustig, alles isch so froh, juhe.
'S macht mi meini selber glustig. Chum, mer wei doch goh. Lala usw.
6. Jetz chum, jetze wei mer laufe, gang und leg Di a.
Mir wei go ge Chüeli chaufe, was 's erlide mag.
Und e schöni Glocke, Musik ghört denn au derzue, juhe.
Au es Milchschirr, nähm's der Tusig, s' git noch ordeli z'thue.
[Lala usw.]

Schanfigg. Mitg. v. Herrn Dr. K. Fischer, Siders-Montana.

48. Chomm, mir wänd uf's Bergli trybe.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Chomm, mir wänd uf's Bergli trybe,
Leg die Treichlen an das Vieh.
Mag nicht mehr daheime blybe.
D'Franze möge mi vertrybe.
Djehu, o jeh!</p> | <p>2. Uf em Bergli ischt guet husä,
Wo me keini Franze gsieht.
Thuen i us in's Ländli luege,
Thuets mir albig dennoch gruse.
Djehu, o jeh!</p> |
| <p>3. Üseri liebe gnädige Herre,
die regieren üs nit mehr,
D'Burä wellen selbst regieren;
mänge kann nit buchstabieren.
Djehu, o jeh!</p> | |

Schanfigg. Mitg. v. Herrn Dr. K. Fischer, Siders-Montana

49. Gsätzli.

- | | | | |
|----|--|-----|---|
| I. | <p>So lieb as mier mis Läben ischt,
So lieb ischt mir min Schatz,
Und wo är gsin und gwäsen ischt,
Da lieb ich noch der Platz.</p> | II. | <p>Der Liribueb, der Liribueb,
Er thuet der Metter luse,
Überm Chopf und hinderm Chopf
Und hinder Tomatuse.</p> |
|----|--|-----|---|

III.

Über-ü-ber - i - ni wach - se Stude, Über-ü-ber - us - si



Hei-del - beer. Ü - ber - über - in-i han-i mi Schätz - li, Ü - ber -
 ü - ber - us-si gahn i's mehr.

IV.



I han-der's nit ver-tän-ter - let, i han-der's nit ver - thuen, i
 ha de schmu-tzig Jo-cke - li zum Fen-ster i - ni glöh.

V.



Han i nit gseit, gib em's nit, han i nit gseit, gib em's
 nit, han i nit gseit, gib em's Si-ge-li nit, han i nit gseit, gib em's nit.

Schanfigg. Mitg. v. Herrn Dr. K. Fischer, Siders-Montana.

50. Kirchruf.

(An Stelle des Einläutens des Gottesdienstes.)

Chommed abber, chommed uecher,
 Chommed von allen Siten zuocher
 Üschä Heer will predigen.

Schanfigg. Mitg. v. Dr. K. Fischer, Siders-Montana.

Kanton Luzern.

51. Das Bauernmädchen.

Leicht, nicht zu langsam.



Es wollt' ein Je-ger spa-zie-ren gehn, im Wald, im Wald, im

Wald. Da be - gäg - net ihm ein Bau - ern - mäd - chen, im
 Wald, im Wald, im Wald. „Frei's Mäd - chen, schön's Mäd - chen, was
 ma - ches - t du hie?“ „Ich hü - te - s die Läm - mer und wei - de das Veh.“ Da
 lach - te das Mäd - chen so sehr, so sehr.

1. Es wollt ein Jeger spazieren gehn,
 Im Wald, im Wald, im Wald.
 Da begänet ihm ein Bauernmädchen,
 Im Wald, im Wald, im Wald.
 „Frei's Mädchen, schön's Mädchen, was machest
 [dus hie?“
 „Ich hüetes die Lämmer und weide das Veh.“
 Da lachte das Mädchen so sehr, so sehr.
2. „Wir wollen mit einander dur's Bergli aufgehn,
 Im Wald, im Wald, im Wald.
 Damit uns die Leute nicht alle so sehn,
 Im Wald, im Wald, im Wald.
 Frei's Mädchen usw.“
3. Sie sassen mit einander unter einer alt' Tann',
 Im Wald, im Wald, im Wald.
 „Nid wahr, du wünschest dirs einen Mann
 Im Wald, im Wald, im Wald?“
 Von demselbigen Baume nahm der Jeger ein'n
 [Zweig
 Und drückte das Mädchen an seinen Leib.
 Da lachte das Mädchen so sehr, so sehr.
4. „Guet Jeger, gib mir den Namen an,
 Im Wald, im Wald, im Wald,
 Dass ich dich bald besuchen kann,
 Im Wald, im Wald, im Wald.“
 „Mein Haus hat weder Weg noch Steg,
 Jetzt packe dich von mir enweg.“
 Da weinte das Mädchen so sehr, so sehr.
5. „Wenn andere Mädchen zum Tanze gehn
 Und lustig singen,
 So muss ich daheim beim Wiegeli stehn

Und traurig singen:

Schlaf' ein, schlaf' ein, lieb's Kindelein,
Es möchte der Jeger der Vater nid¹⁾ sein.
Da weinte das Mädchen so sehr, so sehr.

Schüpfheim. Mitg. u. not. v. Herrn A. L. Gassmann, Weggis,
ges. v. Äpler Zielmann, Schüpfheim.

52. Es wollt' eis guets Jägerli go jagen.

1. Es wollt' eis guets Jägerli go jagen,
Drei Stüdelein vor dem Tagen,
Wollt' schiessen ein Hirz oder ein Reh, ha heh,
Wollt' schiessen ein Hirz oder ein Reh.
2. Was begegnet ihm in der grün Heide?
Ein Mägdlein im schneeweissen Kleide.
Er wollt' es haben zu der Eh, ha heh,
Er wollt' es haben zu der Eh.
3. Er nahm es wohl bei der Mitten,
Er führt' es in seinere Schlafhütten.
Sie schliefen in sanfter Ruh, ha huh,
Sie schliefen in sanfter Ruh.
4. Ach Jäger, stand auf, du hast gross Zeit,
Du hast dich verschlafen, es hat sie gefreut:
Ein reines Jungfräuli ist sie noh, ha hoh,
Ein reines Jungfräuli ist sie noh.
5. Es thäte der Jäger verdriessen,
Er wollte das Mägdlein erschiessen,
Weil es so reden dann thät', ha häh,
Weil es so reden dann thät'.
6. Es fiele wohl auf die Füßen,
Er soll es doch nicht erschiessen,
Er soll ihm verzeihen die Red', ha heh,
Er soll ihm verzeihen die Red'.
7. Und thäte er auch eine andere Bitt',
Es wölle es ihm abschlagen nit,
Und sei es nur, was es well, ha hel,
Und sei es nur was es well.

Manuskript v. 1820. Mitg. v. Herrn Pfr. Ig. Kronenberg, Meierskappel.

53. Wie scheint der Mond so hell.



Wie scheint der Mond so hell, und ich muss ü - ber Feld, und

¹⁾ Var.: dir.



ich muss ü - ber Feld. O lasst mich ge - hen.

- | | |
|---|---|
| <p>1. Wie scheint der Mond so hell
 : Und ich muss über Feld. :
O lasst mich gehen!</p> <p>2. In meinem Kämmerlein
 : Da steht ein Bettelein, :
Darin ich schlafe.</p> <p>3. Goldringlein geb ich dir,
 : Aber bei mir schläfst du nie, :
Schlaf wohl ich so gern.</p> | <p>4. Ohne so gern schlaf ich schon,
 : Mein Gewissen quält mich nicht :
In meinem Herzen.</p> <p>5. Da kommt ein Schneiderbueb
 : Und hat kein Fingerhuet :
Und keine Nadel.</p> <p>6. Er wollt auf die Wanderschaft,
 : Und hat kein Geld im Sack :
Und keine Hosen.</p> |
|---|---|

7. Wer auf die Knaben traut
|: Und auf die Schönheit schaut, :|
Der ischt verloren.

Hitzkirchthal. Not. v. Fr. Marie Tarnutzer, Basel; ges. von
Verena Trottmann aus dem Hitzkirchthal Kt. Luzern.
Mitg. v. Fr. A. Stoecklin, Basel.

54. Scheiden.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Hab erst nächt spät vernommen,
Der Tod heig geregiert,
Ja, er heig mir weggenommen
Mein Allerherzliebste
Mein Allerherzliebste, die schönste
[Person.]</p> <p>2. Sie glänzt gleich wie die Sonnen,
Verfinsterets der Mohn.
Dort unten in der Matten, dort
[unten in dem Gras,
Dort unten in der Matten,
Dort steht ein Müllirad.</p> | <p>3. Hei, es mahlet lauter Liebe
Vom Morgen bis zum Tag,
Und ich hör auf sein Rauschen,
Den ganzen geschlagnen Tag.</p> <p>4. Das Müllirad ist brochen,
Die Liebe hat ein End,
Und wenn zwei Liebe scheiden,
So gend-s' einandern d'Händ.</p> <p>5. Geh hol mir der Mantel,
Geh hol mir der Rock,
Der Abscheid muss ich nehmen,
Muss sägen „Behüt di Gott“.</p> |
|--|--|

Behüt di Gott, frei Schätzeli,
Und bleib mir gsund und wohl!
Über's Jahr will ich wieder kommen,
Das weiss der liebe Gott.

Manuskript v. 1820. Mitg. v. Herrn Pfr. Ig. Kronenberg, Meierskappel.

55. Hochzeitslied.

(Bruchstück.)

1. Vor em Hus, da ist e Stange,
Und über's Jahr müend Windle dra hange
Auf jeglichem Baum ein Vögelein!

2. Und hinde am Hus, da ist e Stock
 Und über 's Johr söll e Kind druf hock,
 Auf jeglichem Baum ein Vögelein!

Wiggertal. Mitg. v. Alfred Bucher im „Eid. National-Kalender“ 1889 S. 68.

Andere (neuere) „Niedersingerlieder“ der selben Gegend s. bei A. L. Gassmann, Das Volkslied im Luzerner Wiggertal und Hinterland. Basel 1906, S. 47 ff.

56. Entlibucher Kühreihen.

Langsam und trocken, dann gemütlich.

Chor.

mf Ü-se-n Ät-ti, dass er tä-ti mit dem Chue-li u dem Stier-li
Einzelstimmen.
rit. vor das gan-zi Länd-li staa, ho - ho, sas-sa! Ho - li
p
Chor. ho - - o - li - ho - - o - li - ho! Äär cha Chö - bi - li,
 Bränt-li mach-che, 's bruucht e Maa zu sö - li - ge Sach-che, d'r
rit.
 Ät - ti isch e räch - te Maa, wi me kei - ne fin - de
Zwei Männerstimmen.
rit. chaa. Juu sas-sas - sa. Ho - li ho la di di-u. Hol-di - u, hol-di
f *pp*
rit. u, hol - di - u di - ri - di - du. Hol - du - i hol-
Pause. Chor. Lebhaft.
 du - i hol - du - i jo dee, hu - di - u jo du - i ho du - i jo

*) Zum muntern Herdengeläute ertönen von hier an (auf der Alp) Jauchzer und Kuhrufe, wie: Ho sassasa! Brämi, Stiiger, Spiegu! usw.

dee. Hol-du-i hol-du-i hol-du-i jo dee, hu-di-u jo
du-di-ri-du.

1. Üusen Ätti,
Dass er täti
Mit dem Chueli
U dem Stierli
Vor das ganzi Ländli staa,
Hoho, sassa. Holio.
Äär cha Chöbili, Bräntli machche,
'S bruucht e Maa zu sölige Sacheche,
D'r Ätti isch e rächte Maa,
Wi me keine¹⁾ finde chaa.
Juu sassassa. Holio.
2. Schriibe, Lääse-n
Und das Wääse,
Und di Rächmig-Chunst
Cha-n er au mit Gunst.
Ist er nid e g'studierte Maa?
Hoho, sassa, Holio.
Wenn i chönnt, wi d'r Ätti schriibe,
Wett i nümme ledig bliibe,
So wi d'r Ätti wett is haa
'S mues mer äntli au so gaa.²⁾
Juu sassassa. Holio.
3. Bueb, nimm d's Bbräntli,
Gang zum Säntli!
Nimm d's schwarz Chueli,
Triib's zum Ueli;
Du muesch au ganz tugeli tue.
Hoho, sassa, holio.
Es tuet's brönne-n, es tuet's
[stächeche,
D's Üüterli wott em schier
zerbrächche,
'S tuet im au so grüüsili wee³⁾,
Gäll! Du hesch ja nüüd so g'see?
Juu sassassa. Holio.
4. Bueb, chomm abe,
Daheim isch Chilbi.
Es isch es lustigs Meitschi daa,
I glaub-n, es well di⁴⁾.
Du muesch mer es Fuusterli
[machche naa⁵⁾.
Hoho, sassa, holio.
Wenn's du mir chausch z'säme
[triibe,
Will di notti lasse wiibe,
Hesch mer gar es hitzigs Bluet,
Tuesch mer notti nümme guet.
Juu sassassa. Holio.
5. Jez sääge di Naare,
I mües zum Herr Pfarer,
Sett no leere wiibe,
Be d'r Jumpfer bliibe,
Und sett no-n es Wiegili machche laa.
Hoho, sassa, holio.
Wenn i hätt' chönne föifi zelle,
Hätte si mee für e Amtme⁶⁾ welle;

¹⁾ Var.: Wi me-n eine finde chaa. ²⁾ Var.: au guet gaa. ³⁾ Wird mit passendem Ausdruck gesungen. ⁴⁾ Var.: I glaube-n e Wildi. ⁵⁾ Auch: noo. ⁶⁾ Amtmann.

Sennehemmili hätt' i schoo,
 Es müesst mer für'ne Mantel gaa.
 Juu sassassa. Holiho.

Mitg. u. Mel. notiert v. Herrn Organisten A. L. Gassmann, ges. v. Äpler
 Zielmann u. Fam., Schüpfheim.

Nach Aussagen von Äpler Z. hätten seine Eltern und Grosseltern den
 „Chuereihen“ schon in dieser Fassung gesungen.

57. De Bantli.¹⁾

Leicht, gemütlich.

Froh bin i, dass mer si so riich! Ü - se - n
 Ät - ti isch or - di - li z'wääg. Er cha mit Ross und
 Stie - re fah - re, ur d'Al - pe trii - be gan - zi Scha - re.
 Ich und de Bant - li si sii - ni Söhn, 's git wiit und breit
 e kei - ni so schön.

1. Froh bin i,
 Dass mer si so riich!
 Üse-n Ätti isch ordili z'wääg,
 Er cha mit Ross und Stiere fahre,
 Uf d'Alpe triibe ganzi Schare.
 Ich und de Bantli si siini Söhn,
 'S git wiit und breit e keini so schön.
2. Es ist bekanntli,
 Dass üüse Bantli
 'S Chüerwäse nid versteit.
 Jez sett²⁾ er no' ne Schuel probiere

¹⁾ Folgende Redensart des „Bantli“ gegenüber der Luzerner Regierung kursiert noch unter dem Volke: „'s Volk meint, es heig Brustzucker im Muu [Maul] und bald wärd's erfaare, dass's nur Gigeharz seig.“ Der Bantli — ein gewisser Schlosser Steiner in Wohlhusen — war in der Sonderbundszeit ein eifriger Anhänger von Dr. Jak. Rob. Steiger in Luzern und beim „Volke“ stark „verfindet“. ²⁾ Var.: will.

Und 's Chüerwäse rächt iistudiere ;
D'r Ätti meint, es heig e kei G'fahr,
Er gäb e Künstler scho bis z'Jahr.

3. Es ist bekanntli,
Dass üüse Bantli
'S Chüerwäse nie versteit.
'S Chüedräckchäppli, d'Geissuuterhose
Di schmöcke-n eh als eini Rose.
Und de Bantli wider het si g'schämt,
Wo-n er het Chüedräck a de Händ.
4. I bin e chliine,
Aber doch e friine.
G'wüss git's keine wi-n i bi.
Jez ha-n is z'wääg gar tuusig artig,
Und was mer fählt,
Das bi-n i no wartig.
Jez sett i ha-n es ordligs Wiib,
Glaube-n aber, es fähl mer nid.
5. Am Morge wett i
Früe uufstah,
Es Milchli mäle für mi Frau.
Da wett i dee chli Anke mache,
De müesst mer d'Frau es par Chuechli bache.
So-n e Maa het's grüüssli guet,
Wenn im d'Frau so luege tuet¹⁾.
6. Und wenn i's hätti,
Wi-n üüse-n Ätti,
So-n e Chäpper, so-n ordligi Frau.
I wett si z'Nacht gar ordili decke,
Wett's süüberli mache und nid verwecke.
Wenn's hätt', wi d'r Ätti au
So-n e Chäpper, so-n ordligi Frau.

Schüpfheim. Mitg. u. Mel. not. v. Herrn Organisten A. L. Gassmann,
Weggis; ges. v. Älpler Zielmann, Schüpfheim.

58. Es wohnt ein Mädchen auf einem Zwei.²⁾

Gemächlich.



¹⁾ Var.: So ordli tuet.

²⁾ Das Lied war früher auch unter dem Namen: „D'r Emmetaaler“ bekannt.



- | | |
|---|--|
| <p>1. Es wohnt ein Mädchen auf
[einem Zwei,
Es liess all' Nächt' drei Chilter ein
Und drei schön' Junggesellen,
Ja hoo!
En iedere hed si welle,
Versteisch du mi schoo?</p> <p>2. Der erste war ein Wäbersg'sell,
Der andre war ein Schneidersg'sell,
Das dritt', das war ein Chüeffler,
Ja hoo!
Er täät das Määgitli grüesse,
Versteisch du mi schoo?</p> <p>3. Und däa, wo's Määgitli
[grüesse tuet,
Er treit dre-i Fäädere uf em Huet,
Drei Fäädere, nur ein' Roose,
Ja hoo!
Und's Annali se-ig es bööses,
Versteisch du mi schoo?</p> <p>4. Und's Annali gieng ga Langnau
[z'Määrt
Und warteti bis de Chüefflerli chääm,
Mit einem Branntwii-Fässli,
Ja hoo!
Und's Annali war sis Gästli,
Versteisch du mi schoo?</p> | <p>5. „Und Annali, wenn du trinke witt
I will dir chauffe, was du witt
Vom Wiisse-n oder Roote,
Ja hoo!
Schön's Bändali uf e Tschooppe“,
Versteisch du mi schoo?</p> <p>6. Si setze's Annali obe-n a Tisch,
Gääbe-n im g'sotte und bbraate
[Fisch
Und dre-i Braatwürst ins Täller,
Ja hoo!
Chost eini nur ei Thaler,
Versteisch du mi schoo?</p> <p>7. Und's Annali war so bäckaliroot,
Es isst gärn Niidle und
[Ankebroot
Und öppis guets vom Ässe,
Ja hoo!
Es sitzt au gärn im Sässel,
Versteisch du mi schoo?</p> <p>8. Und's Annali gäb gärn zää Pfund,
Wenn im das Liedli niemer sung,
Si möge-n im's nid verschwiige,
Ja hoo!
Si spiile-n im's uf der Giige,
Versteisch du mi schoo?</p> |
|---|--|

Escholzmatt. Not. u. mitg. v. Herrn Organisten A. L. Gassmann,
Weggis; ges. v. Schöpfer Hans, Escholzmatt.

59. Hansjoggili, wiisse Wii.¹⁾

(G'sätzli.)

Frisch, gemütlich.



¹⁾ Der Gewährsmann erklärte mir, dass das G'sätzlein immer aus dem gleichen „Ton“ gesungen werde. Ich liess dasselbe nach jeweiliger längerer Pause dreimal anstimmen und konnte mich von der Wahrheit dieser Aussage überzeugen. A. L. Gassmann.

geit e wüe-ste Geug-gel-wind, ha-n ee keTschoo-pe. Tschoo-pe
 mag i need, es macht mer heiss, fäärn hem-mer es
 Söü-li g'metz-get und hüür e Geiss! Hol-di - ri du dee ho-ho de
 ri du dee, hol- di - ri - o - di - i o ho di - ol-dee. Hol-di-
 ri du dee ho-ho de ri du dee, hol-di - ri - o - di - i o - di - e.

Schöpfheim. Mitg. u. not. v. Herrn A. L. Gassmann, Weggis; ges.
 v. Äpler Zielmann, Schöpfheim.

60. Gsätzli.

Mel.: So lang's no Pflute-n-und Knöpfli git.

- | | |
|--|---|
| <p>1. E Schwobebüebli mag i nid,
 Das jo chai Fähler het, juhe!
 E Schwobebüebli mag i nid,
 Das jo chai Fähler het.
 Fidru, fidra, fidralalala.</p> | <p>2. Es muess e hübsche, e riche si,
 Der gar chai Fähler het, juhe usw.</p> <p>3. Es git uf der ganze Wält e chene,
 Der gar chai Fähler het, juhe usw.</p> <p>4. Und wenn die Chinder zuefride sind,
 So zanket de Ma mit mir, juhe usw.</p> |
|--|---|

Hitzkirchthal. Gesungen v. Verena Trottmann. Not. v. Marie Tarnutzer,
 Basel. Mitg. v. Fr. A. Stoecklin, Basel.

61. Schlittenrufe.

1. Hu - et! Hu - et!¹⁾

2. Huet, huet, huet, le - le - la, huet!

3. U - et, U - et!

¹⁾ Huet = hüte dich!

4. (Recitativ mit Terzfall am Schluss.)

- a) Huet, .|.!
Es chond en alte Hudel-Huet!
- b) Huet, .|.!
De Schlitte däa gaad guet!
- c) Huet, .|.!
Chääs und Brot isch guet!
- d) Huet, .|.!
Es chond e fütürige Gluet!

Weggis. Not. u. mitg. v. Herrn Organisten A. L. Gassmann, Weggis.

Kanton St. Gallen.

62. Lieschen gieng einmal spazieren.

Lies-chen gieng ein-mal spa-zie-ren wohl in den grü - nen
Wald, da traf sie an zu ih-rem Ver-gnüg'n ein'
Jüng-ling von schö-ner Ge - stalt.

- | | |
|--|---|
| <p>1. Lieschen gieng einmal spazieren
Wohl in den grünen Wald,
Da traf sie an zu ihrem Vergnügen
Ein' Jüngling von schöner Gestalt.</p> <p>2. Schön und reizend war der
[Jüngling,
Und sein Wuchs war schlank;
Still und finster war's im Walde,
Und sie waren allein.</p> <p>3. Als sie so beisammen sassen,
Schwur er ihr die Treu.
Als sie wieder Abschied nahmen,
War der Schwur vorbei.</p> | <p>4. „Lieschen, deine Wangen bleichen“,
Sprach die Mutter treu.
,S hat mir ein Jüngling Treue
[geschworen,
Und sein Schwur war falsch.</p> <p>5. Mutter, ach, in wenigen Wochen
Werd ichs Mutter sein,
Oder, ach, in wenigen Wochen
Werd ichs nicht mehr sein.</p> <p>6. Schreibt auf meinen Grabeshügel,
Auf den Leichenstein:
Hier in diesem kühlen Grabe
Ruht nur Lieschen allein.'</p> |
|--|---|

Werdenberg. Not. u. mitg. v. Herrn Sekundarlehrer S. Rüst, Gossau.

63. Der sterbende Soldat.

Die Son - ne sank im We - sten, mit ihr die heis - se



- | | |
|---|--|
| <p>1. Die Sonne sank im Westen,
Mit ihr die heisse Schlacht,
Sie sandte ihre Strahlen
Bis in die Mitternacht.</p> <p>2. Und mitten unter den Toten
Lag sterbend ein Soldat,
Und neben ihm zur Seite
Sein treuster Kamerad.</p> <p>3. Er neigt sein Haupt zur Erde
Und sterbend er noch spricht:
„Vernimm, o treuster Bruder,
Was mir mein Herze bricht.</p> | <p>4. Nimm diesen Ring vom Finger,
Wenn ichs gestorben bin,
Und all die meinen Briefe,
Die im Tornister sind.</p> <p>5. Und sollte sie einst führen
Ein andrer zum Altar,
So soll sie nochmals denken
An den, der gefallen war.“</p> <p>6. Der Andre aber weinte,
Drückt' ihm die Augen zu:
„Leb wohl, du guter Bruder
In Gottes ewger Ruh.“</p> |
|---|--|

Werdenberg. Not. u. mitg. v. Herrn Sekundarlehrer S. Rüst, Gossau.

64. Die Verlassene.



1. Ach, ich fühl, es ist verschwunden,
Ewig aus der Liebe Glück,
Schnell entflohn die sel'gen Stunden;
Nimmer kehren sie zurück.
2. Wie oft hast du mir Treu geschworen
In der Nacht beim Mondenschein;
Du erschienst ganz für mich geboren,
Doch es war nur Trug und Schein.
3. So leb denn wohl in Pracht und Schimmer,
Glücklich, wenn's nur möglich ist,
Aber doch, ich glaub es nimmer,
Dass du ohne mich es bist.

Werdenberg. Not. u. mitg. v. Herrn Sekundarlehrer S. Rüst, Gossau.

65. Der Toggenburger Senn.

Wem ist's baser als 'em Senne
 Uf sym eigne Alpeland?
 Wenn d'Chüeli wacker z'fresse hend
 Johlt er: La la ho! la la ho!
 Es Brentli uf 'em Rugge treit
 Und es Strüssli uf 'em Huet;
 Es isch fürwohr, i säg's, wyt und breit
 Grad niemen so z'Muet
 La la la huuh!

Mitg. v. Herrn stud. phil. A. Keller, Basel.

66. Weberlied der Toggenburger.

- | | |
|--|--|
| 1. Die Fabrikante z'Dudeldum,
Die mänet's b'schädeli wol,
Si b'schauen 's Stückli um und um
Und gend Eim fast kei Loo. | 2. Der Weber hockt uf 'em Ofebank
Und passet uf de Loo;
Er hebet bädi Händeli uf
Und springt gad met devoo. |
| 3. Und wi-n-er do vor 's Hus hi chunt,
Do zellt er no sy Geld,
Do isch e nützig's Lüftli cho
Und het-em's gstreut i d'Welt. | |

Mitg. v. Herrn stud. phil. A. Keller, Basel.

Kanton Thurgau.

67. O Mensch, steh ab von deiner Sünd.

The image shows two staves of musical notation in G major (one sharp) and 3/4 time. The melody is written on a treble clef staff. The lyrics are written below the notes. The first staff ends with a double bar line and repeat dots. The second staff continues the melody and also ends with a double bar line and repeat dots.

O Mensch, steh ab von dei-ner Sünd, rüst dich zum Ster-be, tracht
 zu er-be-te-n-e se-ligs End.

- | | |
|--|---|
| 1. O Mensch, steh ab von deiner Sünd,
Rüst dich zum Sterbe,
Tracht zu erbete-n
E seligs End. | 3. Mathusalem, der ältist Mann
Nünhundert Jahre
Nünesechzig zware,
Der Tod hinnahm, |
| 2. Wann der Tod kummt mit synem
Und er bald tät schiesse, [Pfyl,
Mir stärke müesse
In schneller Il. | 4. Au Salemon, en König wys.
Die Engeli Gottes die wölle mit
Uf mein Seel warte [Flyss
Im schönste Garte-n
Im Paradies. |

Fischingen. Mitg. v. Joh. Meier, in: Die Schweiz 1858, S. 277.

68. Lazarus.

De Laz' - rus und sy Schwö - ster bau - ed e Hus zum
 be - ste, und als das Hus ge - bau - e war, so lag de La - za - rus
 nie - der und starb, so lag de La - za - rus nie - der und starb.

- | | |
|--|---|
| <p>1. De Laz'rus und sy Schwöster
 Bauet e Hus zum beste,
 Und da das Hus gebaue war,
 So lag de Lazarus nieder und starb.</p> <p>2. Si baued dem Laz'rus ein Grabe
 Und leged ihn in ein Sarge,
 Da wient [!] die Schwöster Marië
 Wohl um de Brueder Lazare.</p> <p>3. De Herr Jesus mit sym Stabe
 Ging zum Laz'rus ins Grabe:
 „Lazare, du sollst uferstoh,
 Sollst heim zur SchwösterMarie go.“</p> | <p>4. De Laz'rus ist uferstande,
 Er chlopft diheim a der Wande:
 „Gott grüess dich, Schwöster Marie,
 Ich bin dein Bruder Lazare.“</p> <p>5. „„Bist du der Bruder Lazare,
 Vor Angst chan ich's nit glaube,
 Du schmeckst als wie de fule Mist,
 Dä sibe Jahr gelege ist.““</p> <p>6. „Marië, du sollst jetzt schwyge,
 Sterbe-n-ist e Lyde,
 Sterbe-n-ist e harti Py,
 Und wenn Gott will, so mues es sy.</p> <p>7. Dyni Äugli sind zerbroche,
 Dyni Zählli sind verostet;
 Di Bluet ist schneechrydewyss,
 Gott helf is alle-n-is Paradies!“</p> |
|--|---|

Fischingen. Mitg. v. Joh. Meier, in: Die Schweiz 1858, S. 276.

Kanton Unterwalden.

69. Scheiden.

- | | |
|---|--|
| <p>1. Det unnä in ärä Tiäffi,
 Da laift äs Milirad,
 Das mahlt diä luitere Liäbi
 Vom Morgäd bis zum Tag.</p> <p>2. Das Milirad isch brochä,
 Diä Liäbi hed äs Änd,
 Und wenn zwei Liäbsti scheidid,
 So gänd s' anandärä d'Händ.</p> | <p>3. O scheidä, liäber, scheidä
 Isch gar äs bittärs Chruid;
 Wenn i wisst, wo Wirzli wiächsid,
 So wett i s' grabän uis.</p> <p>4. O ui! wett-s' nid uisgrabä,
 Wett-s' nu ä chli wartä lah;
 's miässtid andäri Jimpfärli ärfahrä,
 Was ich ärfahrä ha.</p> |
|---|--|

Unterwalden. Mitgeteilt von Herrn Redaktor Franz von Matt
 in Einsiedeln.

73. Abschied vom Sarnersee.

So lebt denn wohl, ihr Ber-gen al - le wohl be-kannt, so lebt denn
wohl, ihr Ber - gen all' im Schwei-zer-land. Schiff-lein, fah - re auf und
nie - der und wir sin - gen Ab-schieds - lie - der. Ach mein
Herz, das tut mir weh, weil ich schei-den muss vom Sar-ner-see. -see.

1. So lebt denn wohl, ihr Bergen alle wohlbekannt,
So lebt denn wohl, ihr Bergen alle im Schweizerland.
Schifflein, fahre auf und nieder,
Und wir singen Abschiedslieder.
Ach mein Herz das thut mir weh,
Weil ich scheiden muss vom Sarnersee.
2. So lebt denn wohl, ihr Mädchen alle wohlbekannt,
So lebt denn wohl, ihr Mädchen alle im Schweizerland.
Wollet Ihr mich noch begleiten,
Heute Abends muss ich scheiden.
Ach mein Herz usw.
3. So lebt denn wohl, ihr Knaben alle wohlbekannt,
So lebt denn wohl, ihr Knaben alle im Schweizerland.
Wollet Ihr mich noch begleiten,
Heute Abends muss ich scheiden,
Ach mein Herz usw.
4. So lebt denn wohl, ihr Freunde alle, wohlbekannt,
So lebt denn wohl, ihr Freunde alle im Schweizerland.
Schifflein, fahre auf und nieder,
Und wir singen Abschiedslieder.
Ach mein Herz usw.

Schwändi ob Sarnen. Not. u. mitg. v. Hochw. Herrn Kaplan Röthlin,
Stalden (Obwalden).

74. Spottlied der Obwaldner auf die Nidwaldner.

(Bruchstück.)

- | | |
|---|---|
| <p>1. Hinächt wem-mer z'Liechtäli gah,
Traradirirähdirah,
Z'Liechtäli gah in dä Lite z'leid,
Traradirirah dirallalah.</p> | <p>2. Z'Unerwaldähend d'Meiteli Täfelä a,
Traradirirähdirah,
's Täfelä mit Blüemili gschmickt
Und 's Hämmeli mit Hudlä gffickt,
Traradiriräh dirallallah.</p> |
|---|---|

Sachseln. Mitg. v. Herrn Redaktor Franz von Matt in Einsiedeln.

75. Ortsneckereien.

1. Bi einist iber Ämättä gloffä,
Da han i diä scheenstä Meitli atroffä.
2. D'Buächser Meitli trägid goldige Band:
'Sind diä grestä Huärä im ganzä Land.
3. D'Stanser Meitli trägid wit Reck:
Si tanzid wie d'Gitzi und stinkid wie d'Beck.
4. D'Stanstäder Meitli sind nid z'verachtä:
Si tiänd i där Schitzä d'Schibä uis machä.
5. Z'Dalläwil hinder d'r Brigg
Han i käis rächts Meitli ärblickt.

Quelle wie Nr. 73.

76. Dreikönigen-Lied.

1. Die heiligen Dreikönige mit ihrem Stern,
Halleluja!
|: Sie suchten den Herrn und hätten ihn gern,
Halleluja! :|
2. Ach Gott, wie ist der Winter so kalt!
Das ist Kasper, König aus Morgenland.
3. „Bist du Kasper, König aus Morgenland,
So gib du mir die recht Hand.“
4. „Die recht Hand, die biet ich dir nicht:
Du bist falscher Herodes, ich traue dir nicht.“
5. Wir reiten vor 's Herodes sein Haus,
Herodes schaut oben zum Fenster hinaus.
6. Wir reiten durch sein Bergli hinaus,
Der Stern leuchtet dort oben hinaus.
7. „Willkommen ihr Herren, wo wollet ihr hin?“
„Nach Bethlehem haben wir im Sinn.“
8. Wir reiten vor sein Hüttelein,
Darin finden wir Maria und 's Kindelein.
9. Maria und 's Kindelein ist nicht allein
Der Ochs und 's Eselein sind auch dabei.

Quelle wie Nr. 73.

Die Strophenfolge wäre wohl richtiger: 1. 2. 5. 7. 3. 4. 6. 8. 9.

77. Einige Gsätzli.

I.

Jetz liggä-n-i we-n-ä Chuo,
Deck mi mit Chuädräck zuo;
Chund där Tifel und will mi ha,
So glänggt är z'erst där Chuädräck a.

II.

Spinnä mag i nimmä,
Dr Finger thuod mer weh;
Dr Giger spannäd d'Saitä,
Tanzä mecht i eh.

III.

Suirehuid cha-n-i nid ässä,
Und Nidlä ist mär z'siäss.
Äs Buirämäitli mag i nid,
Si hem-mär z'dräckig Fiäss.

IV.

D'Muottär hed gsäid,
I sell blibä-n-im Huis;
Do ha n-i vörstandä:
Zr hindrä Tirä-n-uis.

V.

We heecher das Bärgli,
We chiälär dr Wind,
We neecher bim Schätzili,
We liäber das Chind.

VI.

Hagäbuächig Hosä,
Zwätschgäbaimig Strimpf:
'S chan äinä pfelelä, we-n-är wil,
Äs gid-um käini Rimpf.

VII.

G'hiratä-n-und g'ratä
Isch g'sotä-n-und bratä;
G'hiratä-n-und g'fählt
Isch g'strigläd und g'strählä.

VIII.

Wenn ich ämal äs Fraijili ha,
I wil-um's diänig machä:
I legg-um än altä Kummät a
Und fahrä mid-um z'Acher.

IX.

Dri Rosä-n-im Gartä,
Dri Ilgä-n-im Wald.
Im Summär isch liäbli,
Im Wintär isch chalt.

X.

Lustig wil mär ledig sind,
'S wird is wohl nu chränkä,
Wen Sibni i de Wiägä sind
Und achti uf de Bänkä.

XI.

Äs isch äs Mäitli z'Abäckä-n-unnä,
Wär so gärä Chlosternunnä;
Chlosternunnä wär äs gärä,
Wen äkäini Buäbä wärä.

XII.

Dui bruichst mi nid z'fuxä,
Sust fux i di ai
So-n-ä Biäbl, wiä dui bist,
So-n-äs Mäitli bi-n-i ai.

Mitg. v. Herrn Redaktor Franz von Matt, Einsiedeln.

78. St. Niklaus-Sprüche.

1. Sami-Chlaus hindär-um Ofä
Biätzt diä altä Lädärhosä.

2. Sami-Chlaus im rotä Rock
Stinkt äs we-n-ä Gitzibock.

3. Sami-Chlaus mit dä wissä Chappä
G'hit mid-um Bain i d'Schissä appä.

Unterwalden. Mitg. v. Herrn Redaktor Franz von Matt in Einsiedeln.

Kanton Wallis.

79. Der Sünder (Tannhäuser).

Es wollts ein Sün - der zie - hen, wohl zie - hen in
Rö - me - ri Stadt : Er hat drei schwe - re Sün -



den, vom Pabst ver - langt er Gnad.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Es wollts ein Sünder ziehen
Wohl ziehen in Römeri Stadt:
Er hat drei schwere Sünden,
Vom Papst verlangt er Gnad.</p> <p>2. Der Papst war voll Eristaunen
Und schaute der Sünder an:
„So wenig wirst du selig,
Als ich dir helfen kann.“</p> <p>3. Er nahm ein dürres Zweiglein
Und steckt' es in die Erd:
„So wenig wirst du selig,
Als dieses Zweiglein grünt.“</p> | <p>4. Es gieng eine kurze Zeit lang,
Da war das Zweiglein grün,
Es trug drei schöne Rosen,
Noch andre Blumen mehr.</p> <p>5. Der Papst war voll Eristaunen
Und fragte dem Sünder nach;
Er konnt ihn nicht erfragen,
Weil ihn niemand gesehen hat.</p> <p>6. Der Sünder war gestorben
Auf hohem Berg allein,
Da kam ihm Jesus entgegen
Mit so vielen Engelein.</p> <p>7. Er zeigt ihm die heiligsten fünf Wunden:
„O Sünder, du bist mein.“
Und er fuhr ganz glorreich
In den Himmel ein.</p> |
|--|--|

Visperterminen. Not. u. mitg. v. Fr. Elise Wipf, Zürich.

80. Die Nonne.



Wir gehns auf ho - hem Ber - ge, wir gehns auf ho - hem

Ber - ge wir gehns auf ho - hem Ber - ge, und

schaun ins tie - fe Tal.

- | | |
|---|---|
| <p>1. Wir gehns auf hohem Berge
Und schau'n ins tiefe Tal.</p> <p>2. Da sah ich ein Schiffelein
Darin drei Grafen sass' [schweben,</p> <p>3. Der jüngste von den Grafen,
Der im Schiffelein sass,</p> <p>4. Der gab mir eins zu trinken
Guter Wein aus seinem Glas.</p> <p>5. Was zog er ab vom Finger?
Ein Ringlein, das war Gold.</p> | <p>6. „Nimm, du Hübsch', du Feine
Das soll dir ein Denkmal sein.“</p> <p>7. „Was soll ich das Ringlein
[brauchen,
Das ich nicht tragen darf?“</p> <p>8. „So g'halt's in Kisten und Kästen,
Bis du es tragen darfst.“</p> <p>9. Und als ich über Kisten und
[Kästen:
Das Ringlein das schauts mich an.</p> |
|---|---|

- | | |
|--|---|
| <p>10. Das Ringlein, das betracht ich
[mit Schmerzen,
Weil ich mein Schatz muss
[verlahn.</p> <p>11. In's Kloster will ich hinziehen
Um zu werden eine Nonn.</p> <p>12. Und als der Herr zum Reitknecht
[sprach:
„Sattle mir und dir zwei Pferd</p> <p>13. Und in's Kloster wollens wir reiten,
Der Weg ist ja reitenswert.“</p> <p>14. Und als er vor das Kloster kam,
Da klopft er leise an.</p> <p>15. „Und gebt mir die jüngste Nonn
Die angekommen ist.“ [heraus,</p> | <p>16. ‚Hier ist keine angekommen
Und kommt auch keine raus.‘</p> <p>17. „Sonst will ich das Kloster
[anzünden,
Das schöne Nonnenhaus.“</p> <p>18. Da kam sie langsam herge-
schritten,
Schön weiss war ihr Gewand,</p> <p>19. Ihr Haar war abgeschnitten,
Zur Nonn war sie bereit.</p> <p>20. Da gab sie ihm eins zu trinken
Aus ihrem Becherlein.</p> <p>21. In ein- und zweiundzwanzig
[Stunden
Sprang ihm das Herz entzwei.</p> |
|--|---|

Visperterminen. Not. u. mitg. v. Fr. Elise Wipf, Zürich.

81. Die Graserin.

Es ging ein Mäd-chen gra - sen wohl in den grü-nen
Klee, da be - geg-nets ihm ein Rei-ter, der be-
gehrt es ja zur Eh, ju - he! Da be - geg-nets ihm ein Rei-ter, der be-
gehrt es ja zur Eh.

- | | |
|---|--|
| <p>1. Es gieng ein Mädchen grasen
Wohl in den grünen Klee,
Da begegnet ihm ein Reiter,
Der begehrt es ja zur Eh.</p> <p>2. Er hiess es sitzen
Neben sich ins grüne Gras:
„Ich hab nicht Zeit zu sitzen
Ich hab der Kuh kein Gras.</p> <p>3. Ich hab zu Haus eine böse Mutter,
Die schlägt mich alle Tag;
Sie wird mich wieder schlagen,
Wenn ich das Gras nicht hab.“</p> | <p>4. ‚Und hast du zu Haus eine böse
[Mutter,
Und schlägt sie dich alle Tag
So sag, da habest geschnitten
Einen halben Finger ab.‘</p> <p>5. „Du willst mich lehren lügen,
Das steht mir so übel an;
Viel lieber wollt ich sagen,
Der Ritter wär mein Mann.“</p> <p>6. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Gib du mir einen Rat,
Soll ich der Reiter nehmen
Oder lass ich ihn lassen gehn?“</p> |
|---|--|

- | | |
|--|---|
| <p>7. „Ach Tochter, liebe Tochter
Mein Rat, den will ich dir geben:
Lass der Reiter laufen
Und bleib noch ein Jahr bei mir.“</p> <p>8. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Dein Rat, der ist nicht gut;
Der Reiter ist mir lieber,
Als all dein Hab und Gut.“</p> <p>9. „Ist dir der Reiter lieber,
Als all mein Hab und Gut,
So pack deine Kleider zusammen
Und lauf dem Reiter zu.“</p> | <p>10. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Der Kleidren sinds nicht viel,
Gib du mir zehntausend Taler,
So kann ich kaufen, was ich will.“</p> <p>11. „Ach Tochter, liebe Tochter,
Das Geld, das hab ich nicht:
Dein Vater hat alles verrauschlet
Beim Wein und Kartenspiel.“</p> <p>12. „Hat mein Vater alles verrauschlet
Beim Wein und Kartenspiel,
So dank ich Gott dem Herren,
Dass ich ein Mädchen bin.“</p> |
|--|---|

Visperterminen. Not. u. mitg. v. Fr. E. Wipf, Zürich.

82. Trost.

Ach Schatz, komm in mei - ne Trink - stu - be rein und
trink ein Glas bei mir, val - le - ra. Und Schatz, komm in mei - ne
Trink - stu - be rein und trink ein Glas bei mir.

- | | |
|---|--|
| <p>1. „Ach Schatz, komm in meine
[Trinkstube rein]
Und trink ein Glas bei mir.“</p> <p>2. „Mir ist ja nicht um trinken
Und auch nicht um lustig sein.“</p> <p>3. „Ach Schatz, komm mit mir in
[die Tanzstube rein]
Und tanz einen Tanz mit mir.“</p> <p>4. „Mir ist ja nicht um tanzen
Und auch nicht um lustig sein.“</p> <p>5. „Ach Schatz, komm in meine
[Schlafkammer rein]
Und schlaf heute nacht bei mir.“</p> <p>6. „Mir ist ja nicht um schlafen
Und auch nicht um lustig sein.“</p> <p>7. „Ach Schatz, warum so traurig,
Und redst kein Wort mit mir?“</p> | <p>8. „Warum sollts ich denn nicht weinen
Und auch nicht traurig sein?“</p> <p>9. Darunter meinem Herzelein
Da liegts ein kleines Kind.“</p> <p>10. „Darum brauchst du nicht zu weinen
Und auch nicht traurig sein;“</p> <p>11. Ich will dein Kind ernähren
Und ihm als Vater stehn.“</p> <p>12. „Was nützt mich all dein Reden
Wenn ich die Ehr verlier?“</p> <p>13. Ich wollt's, ich wär gestorben
Und lägs im kühlen Grab.“</p> <p>14. „Und wenn das Grab eine Jungfer
[wär]
Und ich ein schöner Knab,</p> <p>15. Da wollts ich auseruhen
Bis an den jüngsten Tag.“</p> |
|---|--|

Visperterminen. Not. u. mitg. v. Fr. E. Wipf, Zürich.

83. Der ziegende Bock und der gnädigste Herr.

Wo bist du ge - we - sen, mein zie - gen - der Bock? Wo
bist du ge - we - sen, mein zie - gen - der Bock?

1. „Wo bist du gewesen mein ziegender Bock?“
2. „In der Mühle, in der Mühle, mein gnädigster Herr.“
3. „Was hast du da gemacht, m. z. B.?“
4. |: „Gestohlen, :| m. gn. H.“
5. „Was hast du da gestohlen, m. z. B.?“
6. |: „Weizmehl, :| m. gn. H.“
7. „Wer hat dich gesehen, m. z. B.?“
8. |: „Der Müller, :| m. gn. H.“
9. „Was hat er dir gemacht, m. z. B.?“
10. |: „Geprügelt, :| m. gn. H.“
11. „Warmit hat er dich geprügelt, m. z. B.?“
12. |: „Mit dem Stecken, :| m. gn. H.“
13. „Worauf hat er dich geschlagen, m. z. B.?“
14. |: „Auf den Schwanz, :| m. gn. H.“
15. „Wie hast du geschruwen, m. z. B.?“
16. |: „Bä—ä, :| m. gn. H.“

Visperterminen. Not. u. mitg. v. Frl. E. Wipf, Zürich.

Kanton Zürich.

84. Die Liebesprobe.

Es stand ei - ne Lind im tie - fen Tal, war o - ben
breit und un - ten schmal. da - run - ter sass ein ver -
(2. St.: run - ter sass ein ver - lob - tes Paar da -
lob - - tes Paar, das un - ver - letzt in
run - ter sass ein ver - lob - tes Paar)
Treu - e war.

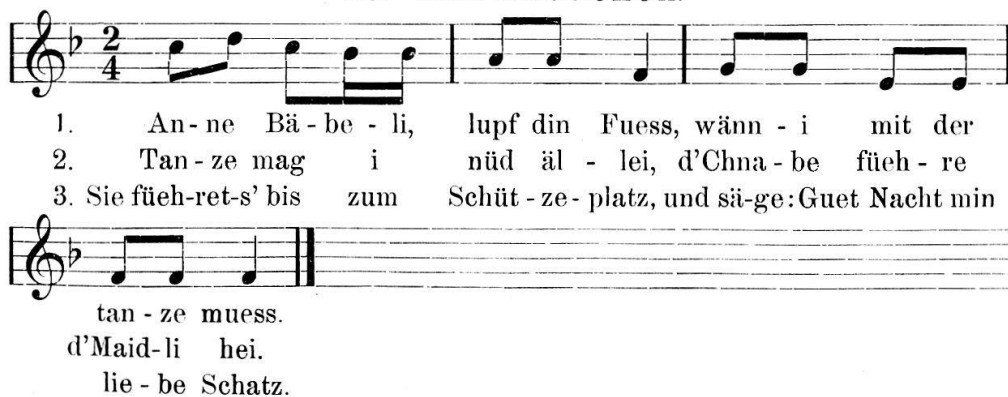


Wehn! Und du willst mir 's Herz ver-bit-tern, und du willst von mir nun
 gehn! *p* O bleib bei mir und geh nicht fort, mein Herz ist
 ja dein Hei-mats - ort. O bleib bei mir und geh nicht fort, mein
 Herz ist ja dein Hei - mats - ort.

1. Wie die Blümlein draussen zittern
 In der Abendlüfte Wehn!
 Und du willst mir 's Herz verbittern,
 Und du willst von mir nun gehn!
 O bleib bei mir und geh nicht fort
 Mein Herz ist ja dein Heimatsort.
2. Hab' geliebet ohne Ende,
 Hab' dir nie was leids getan,
 Und du drückst mir stumm die Hände,
 Und du fängst zu weinen an!
 O weine nicht und geh nicht fort
 Mein Herz ist ja dein Heimatsort.
3. Ach da draussen in der Ferne,
 Sind die Menschen nicht so gut,
 Und ich gäb für dich so gerne,
 All' mein Leben, all' mein Blut.
 O bleib bei mir usw.

Mitg. von Frau Babette Hess-Kunz, Ober-Hittenberg b. Wald (Kt. Zürich).

86. Tanzliedchen.



1. An-ne Bä-be-li, lupf din Fuess, wänn-i mit der
 2. Tan-ze mag i nüd äl-lei, d'Chna-be füt-h-re
 3. Sie füt-h-ret-s' bis zum Schüt-ze-platz, und sä-ge: Guet Nacht min
 tan-ze muess.
 d'Maid-li hei.
 lie-be Schatz.

Zürcher Oberland. Not. u. mitg. v. Herrn F. Boller, Basel.

87. Die Schneider.

I.

Es sind emol drei Schnider gwese,
Die händ en Schnegg für en Bär agseche,
Do schlüft de Schnegg zum Hüsli us
Und jagt die drei Schnider zum Tüfel us.

II.

De Schni-der, de Mei-ster, de Häft-li - ma-cher wie heisst er, de
Gi-re Gi-re Gix, de Schni-der uf-em Geiss-boeck sitzt.

Zürcher Oberland. Not u. mitg. v. Herrn F. Boller, Basel.

88. Der Dubäkler.

Uf der Welt ist mir nüt lie-ber, as es Pfi-fe - li Du-bak.
Hät ich au nüd z'bis-se, z'bre-che, und kein Rap-pe Geld im Sack,
chan ich doch glich fröh - li si, hän ich nu mis Pfi - fe - li.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Uf der Welt ist mir nüt lieber,
As es Pffeli Dubak,
Hät ich au nüt zbisse, zbreche,
Und kein Rappe Geld im Sack,
Chan ich doch glich fröhli si,
Hän ich nu mis Pffeli.</p> <p>2. Wenn ich früh erwach am Morge
Und so halb im Schlaf no bi:
Gott verzih-mer's: vor'em Bete,
Denken ich as Pffeli,
Hän ich Bak, so stohn ich druf
Sicher zehnmal lieber uf.</p> <p>3. Wie mä sich doch cha vernärle
Ame so ä Pffli do,
Hät nüd gmeint dass mir's Dubäkle,
No wor' über alles goh,
Glaub doch nüd, dass' Sündli sei,
We me Freud am Bäklä hei.</p> | <p>4. Lehrt mi doch mis Pffli immer
Aller Ding Vergänglichkeit,
Muss nüd als zu Äsche werde,
Was me gseht und was Ein freut?
Schütt ich so mi Äsche us,
Denken ich a's Todtehus.</p> <p>5. Werdet üsi Plän im Lebe
Nüd so oft zu Rauch und Doust?
Und wer häts nüd scho erfahre:
Rauch ist viller Mensche Gaust,
Rauch so mängä Guldi Schi
Rauch, was d'meinst 's chönt
ewig si.</p> <p>6. Wird mä rich vo Geld und Gülte,
So wie ich mis Pffli füll,
Heisst's: Herr Vetter, heisst's: Frau
Jede dir dä nächst si will; [Bäse
 : Aber, ist verraucht dis Gut,
Keine di me kenne thut: : </p> |
|--|--|

7. Doch zu trurige Gedanke
 Will' mi nüd verleite lo,
 Muss nüd Alls zu Äsche werde,
 Was mi möcht bekümre so?
 |: Blibt mer doch, so lang i bi,
 Rauchdubak und Pffeli. :|

Mitg. v. Frau B. Hess-Kunz, Ober-Hittenberg b. Wald (Kt. Zürich).

Einige Scherzliedchen.

89.

Min Va-ter hät g'seit, i soll 's Chind-li wie-ge-n, er well mer al-li
 Wu-che drü Ei-er sü-de. Vi-di ri-tum-tra-la, vi-di ri-tum-tra-
 la, vi-di ri-tum-tra la ri ta - ri - tum.

1. Min Vater hät g'seit, i soll s' Chindli wiege-n,
 Er well mer alli Wuche drü Eier süde.
 Vidi ritumtra-la usw.
2. Do südt er mer drü und frisset mer zwei:
 Welle Tüfel wett wiege für en einzigs Ei?
 Vidi ritumtra-la usw.
3. Min Vater hät g'seit, das Tanze sei Sünd',
 Jetzt tanzet er selber mit's Lumpema's Chind
 Vidi ritumtra-la usw.

90.

Wenn Ei-ne-n e Paar jung Tu-be will ha, Rug-gu, wenn Ei-ne-n e
 Paar jung Tu-be will ha, so muess er en neu - e Tu-be-schlag ha, Rug-
 gu rug - gu-ge-di gu - - rug gu rug - gu-ge-di - gu.

1. Wenn Eine-n e Paar jung Tube will ha,
 Ruggu,
 Wenn Eine-n e Paar jung Tube will ha,
 So muess er en neue Tubeschlag ha,
 Ruggu rugguedi usw.

2. Er muess ene gebe gut Weize-n und Chorn,
Ruggu,
Er muess ene gebe gut Weize-n und Chorn,
Auf dass sie ihm nicht fliege davon,
Ruggu rugggedi usw.

91.

Gu-te-n O-be, Fir-o-be, tue d'Cho-chi-tür zue! Wie
tan-ze die Wi-ber, wie chlo-pfe die Schueh!

Nr. 89—91 Zürcher Oberland. Not. u. mitg. v. Herrn F. Boller, Basel.

92. Abendbesuch.

1. Mueter, lueg do, s'ist en Bueb do, do drala laula drialua.
Mueter, lueg do, s'ist en Bueb do, dralalaula, driaio.
Zünd es Licht a, dass er inne cha, dralala.
Muesst kei Licht anzünde, wird de Weg wohl finde, dralalaula.
2. Mueter, gib em en Sitz, dass er niedersitzt,
Mueter, gib em e Wurst, 's ist en bravne Burscht,
Mueter, gib em Salz, und so wird er falsch,
Mueter, gib em Käs, und so wird er g'fräss.
3. Mueter, gib em Zieger, und so kunnt's-em wieder,
Mueter, gib em es Ei, i han e scho bim Bei,
Mueter, gib em Birre, und so chunt er wieder,
Mueter, gib em Brod, dass er wieder goht.
4. Uf em Zürichsee häm-mer denand scho gseh,
Uf de Ufenau, nimm i dich zur Frau,
Gell und z'Rapperschwyl kaufst mer denn en Pfyl,
Gell und z'Altstätte kaufst-mer au e Kette.
5. Gell und z'Winterthur kaufst-mer denn e Uhr,
Gell und z'Ennetbühl webe-s' ohni Stüehli,
Gell und z'Rikebach heuet-s' Tag und Nacht
Gell und z' Überwange tüent s' die Buebe wanne.
Lueg wie d'Mueter stunet, chömed-mer deweg umme.

Kopie aus dem Liederheft von Frau Babette Hess-Kunz, Ober-Hittenberg,
Wald (Kt. Zürich).

93. Feierabend.

Hört ihr je-nes sanft Ge-läu-te an dem fer-nen Kirch-lein

dort? Hörch, es ist der Ru - he Läu - ten, nur der Ru - he
 sanf-tes Wort, hörch, es ist der Ru - he Läu - ten, nur der
 Ru - he sanf - tes Wort.

1. Hört ihr jenes sanft Geläute an dem fernen Kirchlein dort,
 Hörch, es ist der Ruhe Läuten, nur der Ruhe sanftes Wort.
2. Diese Töne lieblich schallen, mahnen uns zum Dankgebet,
 Heisset uns auf den vertrauen, dessen Odem uns umweht.

Zürcher Oberland. Not. u. mitg. v. Herrn F. Boller, Basel.

94. Beim Beerenlesen.

Wenn die jungen Leute in die Heidelbeeren giengen, so sangen sie:

Hei-del-bee-ri - stü-de - li, Brum-bee-ri-bluest, de Chol-ler hät si
 Frau er - hau-en, er ist en Tü-fels-wuest!

Zürcher Oberland. Not. u. mitg. v. Herrn F. Boller, Basel.

95. Das alte Sechseläutenlied¹⁾.

Der Mai-en ist kom-men, und das ist ja wahr; es
 grüe-net jetzt al - les in Laub und in Gras. Im Laub und im

¹⁾ Ann. in Staubs Kinderbüchlein: „In Zürich und deren Umgebung gehen nach alter schöner Sitte am Sechseläuten (früher am 1. Mai) geschmückte Töchterchen herum und singen vor den Häusern. Sie tragen ein Bäumchen, das mit Bändern und ausgeblasenen Eiern aufgeputzt ist, oder einen Blumenkranz. Es ist nur schade, dass das alte, hübsche Liedchen so wenig mehr gehört und oft durch ganz unpassende ersetzt wird.“



Gras sind der Blüest-li so viel, drum tan-zet 's Ma-rei-li im
Sai-ten-spiel. Nun tanz', nun tanz', Mai-rei-e-li, tanz', du
hast jetzt ge-won-nen den Ro-sen-kranz.

1. Der Maien ist kommen, und das ist ja wahr;
Es grüenet jetzt alles in Laub und in Gras.
Im Laub und im Gras sind der Blüestli so viel,
Drum tanzet 's Mareili im Saitenspiel.
Nun tanz', nun tanz', Maireieli, tanz';
Du hast jetzt gewonnen den Rosenkranz.
2. Mir hauet den Maien, mir thüend ihn in's Thau;
Mir singets dem Bur und der fründliche Frau,
Der fründliche Frau und dem ehrliche Ma,
Der eus eso richlich belohne cha.
Die Bürin ist guet, und si git is so gern
Schön Äpfel und Birre mit brunem Kern.
3. Gend use, gend use viel Eier und Geld,
So könnet mir wifers und ziehn über Feld.
Gend use-n, ihr Lüt, gend is Anke-n und Mehl!
Die Kütchli sind hür na so guet als fern.
E Chette vo Gold wohl rings um das Hus,
Und jetzund ist unsers schön Maienlied us.
4. Gott dank' euch, Gott dank euch, ihr fründliche Lüt;
Gott helf' euch, Gott helf' euch in's himmlische Rich.
Im Himmel, da ist wohl ein goldene Tisch,
Da sitzen die Engel gesund und frisch.
Im Himmel, da ist ein goldener Thron.
Gott gebe euch allen den ewigen Lohn!

Aus J. STAUB, Kinderbüchlein. St. Gallen 1849. VI. Heft S. 8.

Den im vorstehenden abgedruckten Liedern mögen sich ein paar anspruchslose Bemerkungen anschliessen, die einzelne wichtigere Punkte hervorheben sollen.

Wir haben bei der Auswahl dieser Lieder in gleicher Weise wie bei der grossen Sammlung schweizerischer Volkslieder die Grenzen des Gebietes, das wir für das Volkslied in Anspruch nehmen, sehr weit gezogen. Wir verstehen unter Volkslied alles das, was das Volk in sein geistiges Eigentum überführt hat und als solches betrachtet, über das es verfügt, wie es mag und will, sei es dass ursprünglich ein Angehöriger des Volkes oder ein Angehöriger der gebildeten Kreise den Text des Liedes gedichtet oder die Weise gefunden hat. Denn beide Arten von Liedern sind im Liederschatze des Volkes vertreten und werden in seinen Kreisen von Mund zu Mund verbreitet wie auch von Liederbuch zu Liederbuch weitergegeben. In den Fassungen der Lieder zeigen sich oftmals charakteristische Spuren der mündlichen Wiedergabe, der Aufnahme durchs Ohr, so etwa in Nr. 3, wo im Aargau der *Ritter Ewald* zum *Ritter Rewald* wird, ähnlich wie sich in Pommern und Preussen der *Herr Olof* der Ballade zum *Herr Roloff* umgestaltet. So kommen auch Missverständnisse des Textes zu Stande, wie Nr. 84,6 „Ich wünsch ihm so viel gute Zeit, *Als an dem Meere* weit und breit“, wo die zweite angeführte Zeile aus: „*Als Sand am Meere* weit und breit“ verhöhrt ist.

Von den mitgeteilten Liedern sind mehrere ursprünglich kunstmässige Produkte oder doch aus solchen umgesungen. So z. B. ist Nr. 2 vom Freiherrn J. CHR. VON ZEDLITZ gedichtet, Nr. 13 VON EDUARD MÖRIKE, Nr. 85 VON C. O. STERNAU, Nr. 22 hat den Anfang GOETHE, Nr. 64 SCHIKANEDERS Text VON MOZARTS Zauberflöte entlehnt. Für Nr. 73 ist der kunstmässig gebildete Dichter noch nicht nachgewiesen. Daneben treten etwa auch Männer aus dem Volke als Dichter auf, wie der Nachtwächter JAKOB BLASER bei Nr. 28, oder ein unbekannter junger Mann in Nr. 37.

Das letztgenannte, in Graubünden viel gesungene Lied¹⁾ ist ein charakteristisches Beispiel dafür, wie stark die Anlehnung an andere bekannte Texte und Melodien, die Benützung des Traditionellen, meist bei solchen Dichtern, die dem Kreise des Volkes entstammen, ist. Im Anfang des 19. Jahrhunderts tauchte in Frankreich ein bald weit verbreitetes Lied auf „Adieux de Bertrand“:

Adieu Français, adieu France chérie:
L'honneur encore m'appelle loin de vous;
Couler mes jours au sein de ma patrie
Fut en tout temps mon espoir le plus doux.

Dies Lied wurde bald ins deutsche übersetzt und ist in fliegenden Blättern viel gedruckt worden und wird jetzt noch oft von Soldaten gesungen. In der deutschen Uebersetzung lauten die ersten vier Zeilen:

Leb' wohl, du theures Land, das mich geboren;
Die Ehre ruft mich wieder fern von hier;
Doch ach, die süsse Hoffnung ist verloren,
Die ich gehegt, zu ruhen einst in dir.

¹⁾ Das Volksliedarchiv besitzt noch durch die Güte des Herrn Johannes Strub von Jenisberg, Wiesen bei Davos und des Fräulein M. Tischhauser in Seewis zwei weitere Aufzeichnungen aus Davos und aus Grüşch (Prättigau). Schweiz. Archiv für Volkskunde XI (1907).

Unser Verfasser hat sich an diese Zeilen durchaus angelehnt und hat die Melodie des Liedes benutzt, wie aus dem Wortlaut der ersten Zeile:

So leb denn wohl, du Welt, die mich geboren,
Das Schicksal ruft mich wieder fort von hier,
Denn auch die letzte Hoffnung ist verloren,
Die ich zu Gott gehegt dem sonst allhier

ersichtlich ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass für das weitere ihm ein Lied Material geliefert hat, das gleichfalls die Melodie von Bertrands Abschied übernommen hat und auch Textanklänge besonders im Anfang zeigt. Es beginnt in der Pfalz (MARRIAGE Nr. 146 b): „So leb denn wohl, wir müssen Abschied nehmen“, und wiederholt bei den einzelnen Strophen das Lebewohl, wobei der Anfang der vierten Strophe: „So leb denn wohl du meine Heissgeliebte“ an den Beginn der fünften Strophe unseres Liedes: „So leb denn wohl du ewig Heissgeliebte“, anklingt. Den Schlussgedanken:

Leb wohl, leb glücklich hier auf dieser Erde,
Bis Gott dich einst vor sein Gericht aufruft,

hat der Dichter wohl einer vielgesungenen und weitbekannten Ballade Kazners (1779) „Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten“, entlehnt, wo es heisst:

Lebe froh und glücklich hier auf Erden,
Bis du einst vor Gottes Thron wirst stehn.
Wo du strenge wirst gerichtet werden,
Für die Liebe, die du konnt'st verschmähn!

Bezeichnend ist es, dass bei der Übernahme von Liedern gebildeter Dichter in den Volksmund der Text oft charakteristisch verändert wird. Dem Anschauungskreis des Volkes fernliegende Ausdrücke und Situationen werden durch andere ersetzt und sehr häufig abstrakter Empfindungsgehalt in konkrete Verhältnisse übergeführt. GOETHES Lied, das die Vorlage für die erste Strophe von Nr. 22 gebildet hat, ist fast überall in der gleichen Weise umgestaltet worden:

Goethe
Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand
Güte junge Frühlings-Götter
Tändelnd auf ein luftig Band.

Volksfassung
Kleine Blumen, kleine Blätter
Pflücken wir mit leichter Hand,
Holder Jüngling, Frühlingsgärtner,
Wandle nur auf Rosenband.

Sehr bezeichnend ist auch die Umbildung von MÖRIKES Gedicht „Das verlassene Mägdlein“:

Früh, wann die Hähne krähn,
Eh' die Sternlein verschwinden,
Muss ich am Herde stehn,
Muss Feuer zünden.

Schön ist der Flammen Schein,
Es springen die Funken;
Ich schaue so drein,
In Leid versunken.

Plötzlich, da kommt es mir,
 Treuloser Knabe,
 Dass ich die Nacht von dir
 Geträumet habe.

Thräne auf Thräne dann
 Stürzt hernieder!
 So kommt der Tag heran —
 O ging' er wieder!

Die zweite Strophe des Originals fehlt in unserer Nr. 13 ganz, die erste und dritte sind gleich geblieben, dagegen ist die vierte charakteristisch geändert worden. Sie lautet in der Volksfassung:

„Träne auf Träne rinnt
 Vom Aug' hernieder,
 Bis dass die Nacht beginnt.
 O käm' er wieder!

Das Verlangen des Mädchens richtet sich nicht wie bei Mörike darauf, dass der Tag bald hinschwinden möge, um die Nacht zu bringen, sondern es wünscht hier realer und deutlicher, dass der Geliebte selbst wiederkehre.

Ähnlich ist der Anfang von Nr. 4 in dieser Fassung umgesungen worden. Gewöhnlich lautet er: „Auf dieser Welt hab ich kein' *Freud*, ich hab ein' Schatz und der ist weit“. Hier aber heisst es: „Ich hab kein *Freund* auf dieser Welt, als nur ein' Schatz und der ist weit“.

Häufig treten auch Veränderungen alter Lieder dadurch ein, dass sich Teile von zwei Liedern, die Anklänge aneinander in Wortlaut oder in Situationen zeigen, zu einem neuen Ganzen verbinden. Das ist z. B. in unsern Nummern 24 und 25 der Fall. Die letzten drei Strophen von Nr. 25 gehören ursprünglich zu einem andern Liede als die erste und jene treten meist in Verbindung mit dem Liede GLEIMS „Du Mädchen vom Lande, wie bist du so schön“ auf. In dem Liede Nr. 24 sind Bestandteile eines Bergmannsliedes und eines Liebesliedes schon in älterer Zeit verschmolzen worden und zwar liegt die Ursache in dem gleichen Anfange der beiden Lieder:

Bergmannslied:

Wach auf, wach auf:
 der Steiger kömmt
 er hat sein Grubenlicht
 schon angezündt.

Liebeslied:

Wach auf, wach auf!
 mein Herz das brennt,
 mein feins Lieb hat
 mirs angezündt.

Aus dem Bergmannslied sind in unserer Fassung Strophe 1 und 2, aus dem Liebeslied die folgenden Strophen geflossen, wobei die letzte auch hier wieder erst später angefügt ist.

Ganz das gleiche Verhältnis wie bei den Texten hat bei den Melodien statt. Auch hier werden vielfach alte volksmässige Weisen übernommen und mit neuen Texten versehen, die zum Teil, wie wir oben bemerkt haben, durch den alten Text beeinflusst sind. Es werden Weisen kunstmässiger Herkunft, die populär geworden sind auf andere Lieder übertragen oder auch uralte Melodien kirchlicher Natur weiter als weltliche Weisen verbreitet. Das letztere ist der Fall wohl bei Nr. 49 III, wo der erste Teil dem vielgesungenen Kinderliede „Alle unsere Enten schwimmen auf dem See“ ent-

spricht und der zweite Teil wohl eine rhythmische Umgestaltung des Themas darstellt, die in einzelnen Bestandteilen an den Bernermarsch erinnert. Nr. 5 bringt die Weise des Liedes: „O Tannebaum“, das Freiämterlied (Nr. 7) deutlich die Melodie, die wir zu UELANDS „guten Kameraden“ singen, der zweite Teil von Nr. 81 eine leichtere Umgestaltung der Weise von: „O Strassburg, o Strassburg du wunderschöne Stadt“.

Einen grossen Einfluss hat auch das Studentenlied ausgeübt, ohne dass in jedem Falle mit absoluter Gewissheit festzustellen wäre, ob das Studentenlied eine volkstümliche Melodie anektiert hat, oder ob die volkstümliche Weise aus der Melodie des Studentenliedes geflossen ist. So entspricht die Weise zu „Maria sass weinend im Garten“ (Nr. 2) der des Studentenliedes „Warum sollt' im Leben ich nach Bier nicht streben“, die zu „Es war einmal eine Jüdin“ (Nr. 11) der zu dem Liede „So pünktlich zur Sekunde, trifft keine Uhr wohl ein“, die zu Nr. 83 „Wo bist du denn gewesen, mein ziegender Bock“ dem Liede „Grad aus dem Wirtshaus komm ich heraus“.

Unter den mitgeteilten Liedern haben einzelne ein grosses Alter. Das Lied vom jungen Küfergesellen (Nr. 58) geht in seinen Grundbestandteilen bis zum 13. Jahrhundert zurück, wo es unter dem Namen des Minnesängers Gottfried von Neifen überliefert ist. Noch älter in seiner ganzen Anlage ist das Rätsellied Nr. 45. Das zuletzt abgedruckte alte Zürcher Sechsläutenlied gibt die uralte Sitte des Maisingens wieder und erinnert am Schluss des ersten Verses an die alte Gewohnheit des Wettsingens, wo der Preis durch einen Rosenkranz dargestellt wurde, das Kranzsingen. Sehr interessant ist das aus dem Wallis überlieferte Tannhäuserlied (Nr. 79), das in seiner Geschichte bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht. Die hier abgedruckte Fassung stimmt im Grossen mit der Kärntischen überein, besonders was den eigenartigen Schluss anlangt, aber die nicht uninteressante Melodie ist hier zum ersten Mal gedruckt. Auch sonst sind eine Reihe von Balladen vertreten, die in ihrer Überlieferung bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen, so Nr. 1, 11, 17, 18, 36, 80, 84. Vielfach ist natürlich im Laufe der Zeit die Gestalt dieser Lieder verändert worden und auch ihre Verwendung hat sich gewandelt. So ist im 17. Jahrhundert das alte Lied vom Herrn von Falckenstein zum Trinklied geworden und hat in der Hauptsache zum Ausmass der Zeit für das Leeren des Schoppens gedient:

|: Ich sahe mir den Herrn von Falckenstein, :|
 Schenck ein, sauff auss, trinck rumb, hole meh,
 Hey dick hey dum, hey dum hey dick,
 Ich sahe mir den Herrn von Falckenstein,
 Schenck ein, sauff auss! (WALDBERG, Venusgärtlein S. 197).

Ähnliche Zwischenbemerkungen sind vielfach, mitunter auch zu gleichen Zwecken, im modernen Liede eingedrungen. So z. B. in die alte Romanze von den beiden Gespielen, Nr. 23, 1: Hoff' man zue, lass numme, numme ga. (Vielleicht entstellt aus: „lass umme gan“ beim Herumreichen des Bechers?), in Nr. 30 „Süssi Bäumeli, Röseli, Blüeteli dei dei dei“.

Wie alle Produkte des menschlichen Geistes ist auch die Gestalt des Volksliedes der Mode unterworfen. Wie im 16. Jahrhundert der Student lateinisch und

deutsch mischte und sang „Pertransivit clericus Durch einen grünen Waldt; Invenit ibi stantem Ein seuberliche Magt“, so ändert im 17. Jahrhundert der galant gewordene Herr das alte Volkslied von dem Mädchen und dem Jäger um:

„Es wollt guts Jägerlein jagen gehn,
Wollt chasser belle fille,
Was sah er an dem Wege stehn?
Une jolie Mademoiselle (Nr. 35).

Das Lied vom „Dubäkler“ (Nr. 88) hat eine lange Geschichte und taucht als Übersetzung aus einem englischen Original im Jahre 1725 zum ersten Mal in Deutschland auf (MEIER, Kunstlieder im Volksmunde Nr. 525). In der Gestalt, wie es hier steht, hat es J. STUTZ (Gemälde aus dem Volksleben¹³ [1873] 46 ff.) nach Motiven des alten Liedes gesungen.

Merkwürdig gering ist, wie es scheint, die Spiegelung historischer Vorgänge im Liede. In unserer kleinen Sammlung wird auf den Einfall der Franzosen in Nr. 48 angespielt, wie auf Vorgänge in der Sonderbundszeit in Nr. 57. Gelegentlich treten dann noch Neckereien gegen benachbarte Staaten und Orte auf, wie etwa Nr. 60 gegen die Deutschen (die Schwaben) und Nr. 74 gegen die Nidwaldner von Seite der Obwaldner.

Der starke Import von Tirolerliedern in die Schweiz macht sich auch in unsrer Zusammenstellung bemerkbar. Es kommen die Nummern 39, 40, 41, 72 in Betracht.

Manche alte, jetzt fast ausgestorbene Gattungen von Liedern sind in unserer kleinen Sammlung noch vertreten, so die Niedersingerlieder (Nr. 55), die Kirchrufe (Nr. 50), die Stundenrufe der Nachtwächter (Nr. 15), sowie etwa noch die Gattung der geistlichen Lieder (Nr. 67, 68, 9).

Vielfach führen diese Lieder noch altes Leben mit sich fort, dessen Ausdrücke heute kaum mehr verstanden werden. Deutlich ist es wohl noch, wenn in Nr. 31 darauf angespielt wird (Str. 1), dass die verheiratete junge Frau das bisher hängend getragene, mit einem Kränzlein geschmückte Haar aufzubinden und mit der Haube zu bedecken pflegt:

Ich kann schier nicht mehr fröhlich sein,
Meis Lieb hat mirs eins Hübeli kromet,
Soll's tragen für's Rosenkränzeli.

Aber wohl die wenigsten werden wissen, dass es sich bei den Versen aus Nr. 51, 3:

Von demselbigen Baume nahm der Jeger ein'n Zweig
Und drückte das Mädchen an seinen Leib

um ein altes Rechtsaltertum handelt. Durch das Brechen und Überreichen des Zweiges macht er rechtlich das Mädchen zu seiner Frau und eignet sich ihren Besitz zu. Die alte tief empfundene Vermenschlichung der Tier- und Pflanzenwelt, die sich so oft im alten Volksliede widerspiegelt, kommt auch noch in der in unserer Sammlung mitgeteilten neueren Ballade von den Mordeltern zum Ausdruck. Das Ross des ermordeten Reiters verrät durch seinen Schmerz dem Soldaten, dass sein Kamerad ermordet ist (Nr. 21, 7):

Mein Kamerad kann nicht weiter sein,
Sein Rösslein steht im Stall allein
Und tät so traurig weinen.

So setzt sich auch im neuern Volksliede vielfach wie der Stil auch die Empfindungswelt des ältern fort.